Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 469.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 8. Juli.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

× Belgiens Bruch mit Rom.

Als Papst Leo XIII. vor 2½ Jahren den römischen Stuhl bestieg, wiesen die klerikalen Stimmen mit einer gewissen Genugthuung auf eine Weissagung des heiligen Malachias hin, welche jedem Papste ein besonderes Epitheton beilegt und für Leo die Bezeichnung „Lumen in coelo" (Licht am Himmel) enthält. Und Papst Leo mochte in der That Anfangs erleuchteter erscheinen als sein starrer Vorgänger, aber binnen einer mehr als zweijährigen Frist hat sich nichtsdestoweniger die Kirche fast mit den meisten Mächten verfeindet und die Lage der Kurie ist heutzutage eine bei Weitem ungünstigere, als zur Zeit des todten Pius. Mit Preußen hat sich Leo über einen kirchlichen Ausgleich nicht verständigen können, mit Rußland sind gegenwärtig die Beziehungen abgebrochen und mit zwei ganz exklusiv katholischen Staaten, mit Frankreich und Belgien befindet sich die Kurie im Zustande offener Feindseligkeit.

Wenn dergleichen Ereignisse sich selbst unter einem „gemäßigten" Papste vollziehen konnten, so beweist dies auf's Evidenteste, daß das Rad der Zeit kaum noch durch diplomatische Künste aufgehalten werden kann und daß das absolutistische Papstthum mit seinen starren Prätensionen eine überlebte Form ist, welche nothwendigerweise den Widerstand der modernen Kulturvölker herausfordern muß. Die beiden „europäischen Kranken" sind das Papstthum und das Türkenthum. Die weltliche Herrschaft des Einen ist bereits zusammengebrochen, die des Andern fristet noch mühsam ihr Dasein durch die Eifersucht der Mächte. Und nachdem dem Papstthum der Glanz der faktischen Souveränetät verloren gegangen ist, ist die Zeit nicht fern, wo das Oberhaupt der römischen Kirche kaum noch eine andere Stellung einnehmen wird, als beispielsweise der griechische Patriach von Konstantinopel. Langsam sinkt auch die nur noch fiktive Schein-Souveränetät des jetzigen Papstes zusammen; mehrere Mächte unterhalten schon seit Jahren keine völkerrechtlichen Gesandtschaften mehr bei dem römischen Bischofe, und nun hat auch das katholische Belgien der Kurie die „internationalen Beziehungen" gekündigt und seinen Gesandten abberufen.

Die Kurie hatte, im Bewußtsein, heut nicht mehr wie ehedem durch Bannstrahlen oder gar durch äußere Machtmittel wirken zu können, ihren Haupteifer auf die Mobilisirung der katholischen Massen in den einzelnen Ländern selbst verwendet, um auf loyalem Wege, in den Kammern und Parlamenten „aus dem freien Willen der Bevölkerung heraus" das zu erzwingen, was sie äußerlich nicht selbst abzutrotzen vermochte. Von einem solchen Gesichtspunkte aus muß die Entstehung der klerikalen Fraktionen in Belgien, in Preußen und anderswo erklärt werden. Aber indem so die Kurie den Katholizismus in den einzelnen Ländern zur Partei-Koterie degradirte, indem sie das Glaubens-Bekenntniß zum Abzeichen der Fraktionspolitik erniedrigte, forderte sie auch dieselbe rücksichtslose Bekämpfung heraus, die in erregten Zeiten die politischen Parteien einander angedeihen lassen.

Nächst Frankreich war Belgien das gelobte Land des parlamentarischen Ultramontanismus. Dieser wohlhabende, dicht bevölkerte und industriereiche Staat, dessen Einwohner fast ausschließlich katholisch sind, wenngleich sie aus zwei Nationalitäten, französischen Wallonen und deutschen Vlämen bestehen, hat während der vorletzten Legislaturperiode eine ultramontane Kammermajorität und eine ultramontane Regierung gehabt, da Belgien nächst England das Musterland des Konstitutionalismus ist. Belgien und Luxemburg waren damals die beiden einzigen Länder mit ausgesprochen klerikalem Gouvernement (was von Luxemburg zum Theil noch heute gilt). In der letzten Legislaturperiode gewannen aber die Liberalen in Belgien die Oberhand und sie führten jene Elementarschul-Gesetzgebung ein, welche 1879 in so hohem Grade die Leidenschaft der belgischen Bischöfe entfachte und auch zu dem heutigen Zerwürfniß mit dem Vatikan den Grund gelegt hat. Man erinnert sich noch, wie von den belgischen Bischöfen erklärt wurde, daß alle Diejenigen, welche sich an der Ausführung der Schulgesetzgebung betheiligen würden, ipso facto dem großen Kirchenbanne verfallen müßten. Man erinnert sich auch, daß Papst Leo dies Verhalten der Bischöfe in seiner diplomatischen Korrespondenz mit Belgien mißbilligte. Insgeheim freilich bekamen die Bischöfe ganz andere Weisungen aus Rom; die Kurie hatte von dem Feldzugsplan der Bischöfe vollständig Kenntniß gehabt, was durch den Bischof von Tournay, Msgr. Dumont, an den Tag gekommen ist. Später billigte der Papst das Verhalten der Bischöfe vollständig und der dupirten belgischen Regierung, nachdem sie das Doppelspiel eingesehen, blieb nichts anderes übrig, als ihre Gesandtschaft beim Vatikan aufzuheben.

Die Klerikalen in Belgien sind nun auf den eigenthümlichen Einfall gekommen, auf ihre eigenen Kosten einen besonderen Vertreter, der von den klerikalen Deputirten oder den Bischöfen gewählt werden soll, beim Vatikan zu akkreditiren. Es wäre dies eine offene Auflehnung gegen die belgische Regierung und es dürfte sich fragen, ob die Kurie den Muth finden würde, einen solchen Gesandten anzunehmen.

So exaltirt sich übrigens die Ultramontanen in Belgien jederzeit geberdet haben, so muß man es ihnen doch lassen, daß sie, wenigstens in einer Beziehung, manches Gute geschaffen haben, indem sie die vlämische Bewegung gefördert und der vlämischen Sprache gegenüber der französischen zu einigen Rechten verholfen haben. Aber wollte man glauben, daß sie das etwa aus vlämischem Patriotismus thaten, so würde man irren; sie kokettiren mit den strenggläubigen Vlämen in Belgien ebenso, wie unsere Ultramontanen mit den Wasserpolen in Oberschlesien, um sie zu Parteizwecken auszunützen. Und die Stellung der Vlämen zu Deutschland, sowie ihre Lage in Belgien gegenüber den Wallonen ist ganz ähnlich derjenigen der Wasserpolen, im Verhältniß zu den eigentlichen Polen und andererseits zu den Deutschen. Vlämen und Wasserpolen sprechen gleichermaßen einen unausgebildeten Dialekt und sind beide in Folge dessen der Entnationalisirung verfallen. Würden die Klerikalen es mit der vlämischen Bewegung ehrlich gemeint haben, so hätten sie wohl Gelegenheit gehabt, vor Allem das Vlämenthum durch Einführung der hochdeutschen Schriftsprache ebenbürtig neben das französische Wallonenthum zu stellen, dem die Vlämen an Volkszahl überlegen sind. Aber der Klerus mochte wohl von dem Eindringen der deutschen Literatur auch das Eindringen freisinniger Ideen bei dem vlämischen Volke befürchten.

Alles in Allem enthalten die Dinge, wie sie sich heute in Belgien und Frankreich gestaltet haben, eine eindringliche Mahnung für Deutschland. Sollte man nach den Enthüllungen über die Zweizüngigkeit der Kurie wirklich noch im Ernste daran glauben, mit dem Papstthum je einen ehrlichen Frieden schließen zu können? Rom wird die dargebotenen Vortheile allerdings stets bereitwillig ergreifen, aber mit der reservatio mentalis, daß alle den ketzerischen Gegnern gemachten Zusicherungen im Grunde genommen nichtig seien. Die Haltlosigkeit der Puttkamer'schen Politik konnte kaum in grelleres Licht gesetzt werden, als durch den Umstand, daß zu derselben Zeit, wo das protestantische Preußen den Gang nach Canossa antritt, zwei exklusiv katholische Staaten zu einem erbitterten Kampf gegen die Kurie veranlaßt werden.

Deutschland.

+ **Berlin,** 6. Juli. [Der Beruf der Geistlichkeit gegenüber den sozialen Aufgaben der Gegenwart.] In den Reihen der evangelischen Geistlichkeit hat sich, während die dogmatisch-politischen Kämpfe zwischen ihren Parteien noch ziemlich ungemildert fortdauern, nach einer anderen Seite hin neuerdings eine bemerkenswerthe Ausgleichung vollzogen. Die Unterschiede in der Auffassung und Lehre der religiösen Ueberlieferungen haben nicht länger die Kraft, alles praktische Zusammentreffen in sogenannter Liebesthätigkeit zu hindern. Von links her werden Anknüpfungen gesucht sowohl mit der inneren Mission, wie mit der Heiden-Mission; auf der Rechten findet die Theilnahme liberaler Pfarrer an Bildungs-Vereinen und ähnlichen Schöpfungen des Liberalismus eine günstigere Beurtheilung. An einzelnen Punkten, wo die Verhältnisse danach sind, arbeiten wohl gar auch schon orthodoxe Theologen mit kritischen einträchtig an demselben guten Werk wie Sonntagsruhe oder dergleichen. Dies enthält zunächst eine gewisse Bürgschaft, daß die auseinandertreibenden, zerreißenden Bestrebungen den landeskirchlichen Bau, welchen die Synoden neu stützen sollten, in Wirklichkeit aber fast zum Einsturz gebracht hätten, doch wohl nicht zerstören werden, insofern das innerliche Zusammengehörigkeits-Bewußtsein doch alsbald einen frischen Kitt hervorgetrieben hat. Weiterhin aber zeigt es wenigstens den für gesunde Zeitströmungen empfänglicheren Theil des protestantischen Klerus auf dem Wege, in seine Wirksamkeit mehr praktischen sozialen Inhalt aufzunehmen. Die halb- oder dreiviertel-sozialistische Agitation, welche die Herren Stöcker, Todt und Konsorten betreiben, ist als eine abstrakt-theoretische nur vom Uebel, gleichviel ob sie an den Staat unerfüllbare Forderungen stellt oder die urtheilslosen Massen gegen die eine und andere Schicht ihrer ohnehin schon genug beneideten Mitbürger aufreizt; wenn sie die Wühlerei der Lassalle und Schweitzer im Talar fortsetzt, macht sie weder den Sozialismus vernünftiger, noch den Neid heiliger. Dagegen, was der Hofprediger Kögel auf dem Kongreß für innere Mission und sein berliner Antipode Hoßbach auf dem deutschen Protestantentag für den wöchentlichen Ruhetag, was der kirchlich korrekte Wichern in Hamburg und der inkorrekte, deshalb auch lebenslänglich Kandidat gebliebene Gustav Werner in Reutlingen für verwahrloste Kinder gethan haben, was ein märkischer Landprediger seit einigen Jahren für die Verbreitung der Jugend-Sparkassen thut, ein anderer für Fortbildungsschulen und Bildungsvereine auf dem Lande, ein anderer für die Einführung der Handarbeiten in den Knabenunterricht, ein anderer für zweckmäßige Bekämpfung des Bettelns u. s. w.: — das Alles sind ebensoviele willkommene Beiträge ohne Abzug zu der Hebung des deutschen Volks durch seine eigene Kraft, nicht durch die Wunderwirkung irgend einer Tradition, eines Dogmas oder gar einer kirchlichen Verfassung, und auch nicht durch Reichs- oder Staatsgesetze, wie sie der phantasirende Sozialismus diktirt. Auf jenen Fährten unsere protestantische Geistlichkeit in immer größerer Zahl anzutreffen, ist eins der hoffnungsvollsten Zeichen der Zeit. Vor Allem ist es ihre Schuldigkeit, sich der geistigen Bedürfnisse der Ungebildeten im weitesten Umfang anzunehmen. Die Sorge für eine gute Lektüre, für die allseitige Fortentwickelung des Schulwesens, für Veredelung der Geselligkeit, für Pflege des patriotischen und humanen Sinnes sollte ein tüchtiger Seelenhirte namentlich auf dem Lande Niemanden näher achten als sich selbst. Aber auch auf dem wirthschaftlichen, besonders auf dem sozialen Gebiet giebt es heutzutage Angelegenheiten genug, die nach seiner hingebenden Mitwirkung rufen. Mit den zuziehenden Bettlern einerseits, den ortsansässigen Armen andererseits kann er das Landvolk, das ebenso oft (wenn auch nur aus feiger Furcht) zu freigebig wie zu hart verfährt, leicht lehren, sich christlicher und nützlicher zugleich abzufinden. Auf das Verhältniß der Arbeiter zu ihren Lohnherren mag er so gut einwirken wie auf das von Mann und Frau, Bruder und Schwester, Eltern und Kindern, wofern er sich nur vorher das ABC der darauf anwendbaren Sprache zu eigen machen will. In allen diesen Beziehungen thut der offizielle Seelsorger der Kirche heute durchschnittlich noch bei Weitem zu wenig. Er versteht sie meistens nicht recht zu handhaben, daher kehrt er ihnen am liebsten ganz den Rücken, schilt auf die „Zeit", übertreibt den Gegensatz seiner Standesheiligkeit zu „der Welt", und möchte am liebsten von Obrigkeits wegen Alles geregelt sehen, was ihm Kopfzerbrechen oder Frucht bereitet, und Alles niedergehalten, was nicht mehr lenken zu können er sich im Stillen einzestehen muß.

▭ **Berlin,** 6. Juli. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt. [Forckenbeck und Bennigsen.] Die Mittheilung des „Hannoverschen Kuriers", daß Forckenbeck über das kirchenpolitische Gesetz mit Miquel sich in vollstem Einverständnisse befinde, ist völlig unwahr, sofern damit behauptet werden soll, er würde wie Miquel für die Vorlage und deren abgelehnten Art. 1 mit Puttkamer gegen Falk gestimmt haben. Bekanntlich war Forckenbeck schon mehrere Tage vor dem entscheidenden Bennigsen-Rauchhaupt'schen Kompromiß von Berlin nach Oesterreich und der Schweiz gereist. Im Einverständniß mit Miquel befand er sich jedenfalls in Ansehung derjenigen Grundsätze, welche Miquel in dem ersten Theile seiner Kompromißrede unter vollster Zustimmung der Fortschrittspartei entwickelt hat. Forckenbeck's parlamentarisches Verhalten seit Niederlegung seines Reichstagspräsidiums im Reichstage wie im Herrenhause sollte ihn vor dem Verdacht schützen, daß er in einer wichtigen politischen Frage, in welcher sogar die Hälfte der nationalliberalen Landtagsfraktion oppositionell stimmte, mit Miquel und Bennigsen gehen werde. Der Vorwurf, der unserem berliner Oberbürgermeister von den liberalen Parteien mit Recht gemacht werden kann, ist der, daß er sich im September vorigen Jahres bei der Zusammenkunft nationalliberaler Parteidelegirten von seinen Entschlüssen, denen er auf dem Städtetage Ausdruck gegeben hatte, wieder abbringen und von der Nothwendigkeit oder Nützlichkeit des vorläufigen Zusammenbleibens der gesammten nationalliberalen Partei unter Bennigsen's Führung überzeugen ließ. Der Wahlaufruf, den er damals ebenso wie Lasker mitunterzeichnete, hat für das Verhalten der Partei im Reichstage und Abgeordnetenhause keinen Nutzen gestiftet, da diejenigen Sätze, welche programmartigen Inhalt zu haben schienen, sich als der verschiedensten Auslegung fähig herausgestellt haben. Was insbesondere die kirchlichen Fragen anlangt, so war ja in dem Aufruf auf die drohende „Umkehr in Kirche und Schule" und auf „die wesentlichen Veränderungen in der Staatsregierung", also auf Falk's Entlassung und die dadurch entstandenen Zweifel und Unsicherheit hingewiesen. Die betreffenden Sätze erschienen sogar vom Standpunkt der Fortschrittspartei ebenso korrekt, wie der Satz über die Revision der Maigesetze: „Kann eine Revision derselben den Streit zwischen dem Staat und der katholischen Kirche schlichten, so werden wir uns derselben nicht widersetzen, vorausgesetzt, daß dadurch die dem Staate allen kirchlichen Verbänden gegenüber unentbehrlichen Rechte nicht beeinträchtigt werden." Hinterher wird jeder nationalliberale Abgeordnete behaupten, daß seine Abstimmung mit diesen Sätzen im Einklang gewesen sei, und es ergiebt sich daraus nur, daß ein Wahlaufruf solcher Art durchaus ungeeignet ist, ein Partei-Programm zu ersetzen. Die Thatsache, daß Bennigsen trotz alledem und alledem die Mehrheit der Reichstags- und Landtagsfraktion hinter sich hat, läßt sich nicht in Abrede stellen. In der Provinz Hannover selbst scheinen sich seine Anhänger erheblich zu vermindern. In allerneuester Zeit scheint sogar die bislang in Hannover fast unbekannte Fortschrittspartei Boden zu finden. Zahlreiche Zuschriften an das fortschrittliche Zentralwahlkomite behaupten dies. Während bis dahin die Gesammt-

zahl der sämmtlichen bei Reichstagswahlen im Hannoverschen abgegebenen fortschrittlichen Stimmen nicht über 300 betrug, hat jetzt bei einer einzigen Nachwahl in Melle-Diepholz der ausdrücklich nur als Zählkandidat aufgestellte Fortschrittsmann Windthorst-Bielefeld es schon auf 500 gebracht. Die Reichstagswahlen von 1878 fielen für Bennigsen und seine Freunde ungünstiger als je zuvor aus, von 19 Sitzen erhielten die Nationalliberalen nur 8, während 11 Mitgliedern oder Hospitanten des Zentrums zu Theil wurden. Jetzt scheint es fast, als wenn im nächsten Jahre in vier bis fünf hannoverschen Wahlkreisen auch die Fortschrittspartei sich ernsthaft bei dem Kampf um die Reichstagssitze werde betheiligen können.

— [Lehrerstellen. Eisenbahnen.] Von den heute vorliegenden offiziösen Mittheilungen haben folgende allgemeines Interesse: In den Erläuterungen zu den in dem neuesten Zentralblatte für die Unterrichts-Verwaltung in Preußen enthaltenen Nachrichten über die Zahl der vorhandenen öffentlichen Lehrer- und Lehrerinnenstellen an den preußischen Volksschulen, sowie über die Frequenz der preußischen Schullehrer- und Schullehrerinnen-Seminare für das Jahr 1879 wird daran erinnert, daß sich der Mangel an vorschriftsmäßig geprüften Lehrkräften in den letzten fünf Jahren des Jahrzehnts in bedrohlicher Weise fühlbar zu machen begann. Es wurden daher statistische Nachweisungen aufgestellt, wonach die Zahl der Stellen 1877 = 56,680 betrug und die der Vakanzen 4581. Um aber auch den ganzen Umfang des Lehrermangels festzustellen, wurden Ermittelungen über die Zahl der überfüllten Schulklassen angeordnet, nach dem Grundsatze, daß in einer einklassigen Volksschule nicht mehr als 80 Kinder auf einen Lehrer kommen sollen, und daß in einer mehrklassigen Schule etwas unter diesen Durchschnitt herabgegangen werden muß. Die für 1879 aufgestellten Nachweisungen ergaben, daß in den 6 Jahren von 1873—1879 die Zahl der ordentlichen Lehrer- und Lehrerinnen-Stellen um 6795 vermehrt ist. Dadurch konnte das laufende Bedürfniß befriedigt werden, und stellt sich heraus, daß ungefähr 650,000 preußische Schulkinder jetzt einen besseren Unterricht erhalten, als 1873. Trotz alledem darf man sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß in einer größeren Zahl von Bezirken der Lehrermangel noch besteht, seine Ueberwindung noch nicht die gewünschten Fortschritte gemacht hat, vielmehr noch sehr ernste Anstrengungen erfordern wird. — Das Schwanken der auf den Eisenbahnen laufenden Personenwagen und namentlich des letzten Wagens in schnellfahrenden Zügen ist vor einiger Zeit — insbesondere in Folge einer von bekannter Hand herrührenden, durch die Presse verbreiteten Schilderung einer Fahrt nach Hamburg — mehrfach Gegenstand der Besprechung in öffentlichen Blättern gewesen, und es wird von Interesse sein, wenn wir im Anschluß hieran Nachstehendes mittheilen. Die Ursache jener Erscheinung kann eine verschiedene sein. Es ist denkbar, daß sie auf die Beschaffenheit der Betriebsmittel zurückzuführen ist, indem ausgelaufene Achslager und Radreifen, sowie — — wenn auch nur theilweise — abgenutzte Zugapparate dazu beitragen können, derartige Schwankungen hervorzurufen; und andererseits ist auch die unregelmäßige Lage des Schienengeleises geeignet, solche herbeizuführen oder doch die bereits bestehenden Bewegungen zu vermehren. Nicht selten aber wird die weniger fest angezogene Kuppelung der Wagen unter einander die Ursache für den unruhigen Gang derselben bilden. In technischen Kreisen hat man seit längerer Zeit Konstruktionen in Erwägung gezogen, um einen ruhigen Gang der Fahrzeuge herbeizuführen. Diese Bestreben sind insofern von Erfolg gekrönt, als man Apparate konstruirt hat, welche eine absolut feste Kuppelung der Fahrzeuge unter sich und namentlich des letzten Wagens ermöglichen. In Folge dessen kann eine wesentliche Ursache des unangenehmen Schleuderns der Wagen zum großen Theil beseitigt werden. Die Frage, inwieweit die größere oder geringere Anzahl eines Wagens Einfluß auf das Schleudern desselben hat, wird sich nicht unbedingt beantworten lassen, obgleich im Allgemeinen angenommen werden kann, daß drei- und mehrachsige Wagen einen ruhigeren Gang haben als Wagen mit zwei Achsen. Aus betriebstechnischen, sowie auch aus Zweckmäßigkeitsgründen ist in der letzten Zeit bei Beschaffung neuer Wagen den zweiachsigen Personenwagen der Vorzug zu Theil geworden, jedoch dürften durch die in neuester Zeit zur Anwendung gekommene Konstruktion der Radialeinstellung der Wagenachsen die gegen dreiachsig Wagen wegen ihres zu langen Radstandes bestandenen Bedenken wesentlich abgeschwächt werden. Während in früheren Jahren die Zahl der dreiachsigen Personenwagen größer als die der zweiachsigen war, stieg mit der Anwendung stärkerer Krümmungen bei neuen Bahnen auch die Anzahl der letztgenannten Wagen, so daß von den auf den deutschen Eisenbahnen am 1. April 1879 vorhandenen 19,431 Personenwagen 14,130 = 72,72 pCt. zweiachsig, 5030 = 25,89 pCt. dreiachsig und 271 = 1,39 pCt. vierachsig waren. Die Eisenbahnverwaltungen lassen es sich stets angelegen sein, den Ursachen des Schwankens der Eisenbahnwagen nachzuforscher, eingehende Revisionen des betreffen Materials werden sofort vorgenommen, sobald bezügliche Anzeichen hervortreten, und werden gewiß auch entsprechende Mittheilungen des reisenden Publikums mit Dank entgegengenommen und gebührend beachtet.

— [Kunstgewerbemuseum. Auswanderung.] Von allgemeinem Interesse sind ferner folgende offiziöse Notizen: Um die reichen Sammlungen des berliner Kunstgewerbemuseums auch den Gewerbetreibenden in den Provinzen zugänglich zu machen, ist bekanntlich in Aussicht genommen, geeignete Stücke der Sammlungen in größeren Provinzialstädten auszustellen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat nun angeordnet, daß dieses Unternehmen Seitens der Staatseisenbahnverwaltung nach Möglichkeit durch Transporterleichterung unterstützt werden soll. Die Direktionen der Bahnen sind demgemäß ermächtigt worden, die Fracht für Besitzstücke des Kunstgewerbemuseums, welche zu dem gedachten Zweck zur Beförderung gelangen, auf Grund einer bezüglichen Bescheinigung des Museums-Vorstandes bis auf Weiteres zu den Sätzen des Spezialtarifs III. zu berechnen. — Ein Handelsbericht aus Liverpool für das Jahr 1879 spricht sich auch über die Auswanderung aus und berechnet die Höhe derselben. Nach diesem Nachweis stieg die Auswanderung über Liverpool im Jahre 1879 gegen das Vorjahr um 146,672 Personen. Im Monat Mai stieg die Zahl auf 16,358, wovon 7775 Ausländer waren. Im Juni wanderten über Liverpool 5042, im Juli 3293, im August 3117 und im Oktober 4045 Fremde aus. Die größte Zahl dieser Auswanderer ging nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und nach Kanada wenige nach Südamerika und Australien.

— Unser Prinz Heinrich, der am 1. Mai am Bord des „Prinz Adalbert" in Hongkong eingetroffen war, reiste, nachdem er an einem von der deutschen Kolonie in den Klubsälen veranstalteten Feste theilgenommen hatte, mit seinem Gefolge den Tschu-kiang (Perlfluß) hinauf nach Canton. Im Hause des deutschen Konsuls Travers, wo der Prinz abgestiegen war, empfing dieser den Besuch des Statthalters und den der Spitzen der Cantoner Behörden. Nachdem der Statthalter den Gast in der „Stadt der Böcke" willkommen geheißen und ihn gebeten hatte, alle Sehenswürdigkeiten Cantons zu besichtigen, nahmen die Herrschaften im Speisesaale des Konsulats ein echt chinesisches Mahl von vierundzwanzig Gängen ein. Als sich der Statthalter entfernt hatte, ging Prinz Heinrich den Besuch des chinesischen Gouverneurs nach Landessitte sofort erwidern. Er wurde in einer prächtigen Sänfte von acht Kulis mit gelben Trägern, dem Abzeichen königlichen Ranges, nach dem Yamen getragen, in dessen Hof Mandarine, Würdenträger, Offiziere und Soldaten den Prinzen erwarteten. Der Statthalter empfing den Besuch auf der Schwelle des Hausportals; fünfzehn Schüsse wurden abgefeuert, während der chinesische Gouverneur seinen hohen Gast in einen herrlich ausgestatteten Gartensaal führte, wo von Neuem à la chinoise getafelt wurde. Nach Tisch besuchte Prinz Heinrich die schönen, jenseits des Perlflusses gelegenen Gärten von Fa-Ti. Am folgenden Tage nahm er die Cantoner Sehenswürdigkeiten in Augenschein; am längsten weilte er in dem herrlichen Park von Lumin-Kun. Am 10. Mai stieg er aufs Neue an Bord des bunt bewimpelten, mit Kränzen geschmückten „Amoy", um nach Hongkong zurückzukehren. Hier erwartete Prinz Heinrich die Ankunft der von Panama kommenden Korvette „Vineta". Während dessen veranstaltete er, wie die in Wien erscheinende „Deutsche Zeitung" meldet, zu Ehren des Herzogs von Genua, der mittlerweile auch in Hongkong eingetroffen war, an Bord des „Prinz Adalbert" und der „Luise" mehrere glänzende Feste.

— In dem bereits erwähnten, an die Bundesregierungen gerichteten Zirkular des Fürsten Hohenlohe betreffs der Beschränkung der Wechselfähigkeit heißt es nach der „Elbf. Ztg.":

„Die (vom Reichstag angenommene) Resolution sei aus der Anschauung hervorgegangen, daß die allgemeine Wechselfähigkeit über das Bedürfniß hinausgehe und wucherlicher Ausbeutung Vorschub leiste. Auch könne nicht ohne Grund behauptet werden, daß die Gewährung der Wechselfähigkeit den an dem Geld- und Handelsverkehr nicht theilnehmenden Berufsklassen keinen Nutzen bringe. Es komme daher vor Allem darauf an, den Umfang festzustellen, in welchem die Wechselfähigkeit ein wirthschaftliches Bedürfniß sei. Von diesem Gesichtspunkt aus werde wohl kaum bezweifelt, daß gewisse Kategorien von Personen sich völlig fern vom Wechselverkehr halten können, z. B. Soldaten, Studenten, Gelehrte, Geistliche, Lehrer und andere Beamte, während Kaufleute, Fabrikanten, Bergwerksbesitzer, Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, gewerbliche Hilfskassen u. s. w. denselben nicht entbehren könnten. Bei einer Reihe von Berufsarten aber erschienen die Grenzen des wirthschaftlichen Bedürfnisses in hohem Grade zweifelhaft. Vornehmlich gelte dies von den Grundbesitzern und solchen Gewerbtreibenden, die nicht im Sinne des Handelgesetzbuches Kaufleute sind. Es dränge sich die Frage auf, ob der Wechselkredit dem größeren oder auch dem kleineren Grundbesitz, ob er dem mit gewerblichen Unternehmungen verknüpften oder auch dem auf landwirthschaftlichen Betrieb sich beschränkenden Grundbesitz, ob er dem städtischen wie dem ländlichen Grundbesitz offen zu halten sei, ferner wie weit das Bedürfniß verbiete, den Gewerbetreibenden, namentlich den Handwerkern, den Wechselverkehr zu verschließen. Zur Beantwortung dieser Fragen fehlte es bis jetzt an ausreichendem und zuverlässigem Material. Bei der Bedeutung des Gegenstandes für das Gedeihen jener Berufsklassen und für das Gesammtwohl halte der Reichskanzler sich für verpflichtet, die Vornahme der zur Aufklärung der Sache geeigneten Ermittelungen anzuregen. Das Auswärtige Amt sei daher vom Reichskanzler beauftragt worden, die Bundesregierungen zu ersuchen, Ermittelungen über die Frage veranlassen zu wollen: „ob das wirthschaftliche Bedürfniß es erheischt, den nicht zu den Kaufleuten gehörenden Grundbesitzern und Gewerbtreibenden, namentlich Handwerkern, die allgemeine Wechselfähigkeit zu erhalten, oder ob es nicht vielmehr eine Beschränkung derselben sowohl zuläßt als erfordert", und, im Falle der Bejahung des letzteren Theiles der Alternative, „welche gesetzlich bestimmbaren Grenzen für die Beschränkung zu ziehen sind?" Im Anschluß hieran wird es sich empfehlen, der Frage nachzugehen, welche in den der Resolution des Reichstages vorausgegangenen Verhandlungen übrigens auch schon bei Berathung der Wechselordnung angeregt ist, nämlich: „ob rücksichtlich der genannten Kategorien vom wirthschaftlichen Standpunkt ein Unterschied zwischen gezogenen und eigenen Wechseln zu machen, und ob überhaupt von diesem Standpunkt es geboten ist, neben dem Institut des gezogenen Wechsels das des eigenen Wechsels bestehen zu lassen."

— Die Uebersicht der Geschäftsthätigkeit des deutschen Reichstages in seiner 3. Session der 4. Legislaturperiode vom 12. Februar bis 10. Mai d. J. ist soeben erschienen. Sie zerfällt in zwei Theile: „Etatswesen" und „anderweite Vorlagen der Regierungen, Anträge und Interpellationen der Abgeordneten und Petitionen." Die 207 Druckbogen umfassende Uebersicht zeichnet sich durch praktische Anordnung und Vollständigkeit, wie die früheren Uebersichten, aus.

— Ueber den in Lübeck gewählten Landtags-Abgeordneten schreibt die „Tribüne", derselbe gehöre der Fortschrittspartei nicht als Mitglied an. Die erwähnte Zeitung fährt dann fort:

„Herr Eck selbst ist auch durchaus nicht geneigt, seine Wahl als einen Sieg ausschließlich der Fortschrittspartei zu betrachten, wie es denn auch feststeht, daß viele politische Gegner der Fortschrittspartei für Eck gestimmt haben, um ihrem Unmuth über die Entwicklung der politischen Zustände in der letzten Zeit einen schärferen Ausdruck zu verleihen. Sogar der „Köln. Ztg." fangen darüber endlich die Augen an aufzugehen, denn sie meint:

„Jedenfalls verdienen die neueren Ersatzwahlen eine aufmerksame Beachtung, damit man, namentlich auch seiten der Reichsregierung, bei neuen allgemeinen Wahlen nicht etwa ähnlich überrascht werde, wie neulich die Freunde Lord Beaconsfields in England."

Es ist ja gewiß sehr lobenswerth, wenn sich die „Köln. Ztg." bemüht, die Reichsregierung vor Ueberraschungen zu schützen, wir meinen aber, das Hemd der eigenen Partei müsse in Betreff der Wahlen einem liberalen Blatte näher sein als der Rock der Regierung. Ver-

---

Viktoria-Theater.

Posen, den 7. Juli.

„Tempora mutantur, et nos mutamur in illis", die Zeiten ändern sich, und wir werden mit ihnen anders. Mit diesem Spruch können wir am kürzesten den Eindruck präzisiren, welchen der Gast, Herr Grans, in seiner gestrigen Rolle als Hamlet vielfach gemacht hat. Die Beachtung des zitirten Spruches ist namentlich für den darstellenden Künstler von höchster Bedeutung. Für ihn kommt ja Vieles, wo nicht Alles darauf an, daß er zur rechten Zeit den Entschluß faßt, von einem Rollenfach zum andern überzugehen. Der gestrige Hamlet setzte beim Publikum fast zu sehr die Fähigkeit voraus, über das Aeußere hinwegzusehen. Gegen die Auffassung der Rolle von Seiten des Gastes ist Nichts einzuwenden; die lobenswerthen Intentionen kamen aber gegen den oben angedeuteten Uebelstand zu kurz. Ein Verdienst glauben wir dem Gaste ohne Weiteres zuschreiben zu dürfen, das nämlich, daß endlich einmal von einer ernsthafteren Regie wieder eine Spur zu entdecken war.

Das Stück hatte starke Streichungen erfahren, so daß die einzelnen Rollen so zu sagen nur noch einen dünnen Rahmen um die Figur Hamlet's bildeten. Im Ganzen war die Unterstützung, welche der Gast fand, eine lobenswerthe. Mit dem Auswendigkönnen der Rollen haperte es wohl manchmal ein bischen, und dann und wann lief auch eine von einem Akteur mißverstandene Zuflüsterung des Souffleurs mit unter. Dies erklärt sich indessen durch die erheblichen Zumuthungen, welche an die Memorirkraft mancher Bühnenmitglieder gerichtet werden. Etwas stark schien das Gedächtniß des von Herrn Zimmermann agirten Geistes durch die „schweflichten Flammen", in die er seiner Erzählung nach Tags über gebannt war, geschädigt zu sein. Das Geisterhafte litt dadurch Einbuße. Wir erwähnen namentlich noch die Herren Senff (König Claudius), Hildebrand (Laërtes) und Grosser (erster Todtengräber). Der erste Schauspieler, Herr Mölken, war bei seiner Deklamation nicht immer ganz deutlich zu verstehen und unseres Erachtens nicht pathetisch genug. Herrn Hoffmann's Polonius war zu wenig einheitlich; Polonius ist freilich im Grunde ein „guter alter Herr", aber auch in der Abschiedsszene darf das Barocke seines Gebahrens nicht ganz und gar verschwinden. Fräulein Fontaine genügte als Ophelia im Rahmen des Ganzen.

H. B.

Die Vollendung des Straßburger Münsters.

Ob man von den Höhen des Schwarzwaldes, vom Kamm und von den Kuppen der Vogesen herab in's Rheinthal blickt, ob man von Süden oder Norden her das obere Thal des großen deutschen Stromes betritt, stets hat man einen festen Augenpunkt vor sich: die gleich einem Luftgebilde in die Höhe ragende Pyramide des Straßburger Münsters — das Wahrzeichen des westlichen Oberdeutschland. Gewiß hat diese Sichtbarkeit auf weite Entfernungen, diese Eigenschaft als Wahrzeichen des gesammten oberdeutschen Rheingebiets nicht wenig dazu beigetragen, die Herzen des deutschen Volkes den Verlust Straßburgs und des Elsaß stets als offene Wunde fortempfinden zu lassen. Rief doch die in duftiger Ferne erscheinende Thurmspitze wie ein mahnend zum Himmel gehobener Finger stets wieder die Erinnerung an die Zeit tiefster nationaler Schmach und Erniedrigung wach. Gewiß haben unzählige Deutsche, welche vor 1870 wandernd jene Gegenden aufsuchten, das von uns angedeutete Gefühl mächtig und brennend empfunden; mancher deutsche Dichter ist dadurch zu Ergüssen des Zorns und des Schmerzes bewegt worden.

Kein Wunder daher, daß gleich nach der Wiedergewinnung Straßburgs und des Elsaß der Gedanke auftauchte, das ruhmreiche Ereigniß durch den Ausbau des bekanntlich unvollendet gebliebenen Straßburger Münsters zu feiern. Der erste Aufruf hierzu erging am 20. Oktober 1870, also kaum 3 Wochen nach der Kapitulation. Aber der damalige Appell an die deutsche Nation konnte nur wenig Anklang finden, da der betreffende Plan bloß dahin ging, den nur bis zur Plattform ausgeführten Südthurm ganz entsprechend dem nicht im Geiste Erwins von Steinbach konstruirten Nordthurm vollends auszubauen. Das hätte nur einen vor fünf Jahrhunderten begangenen Fehler verdoppeln geheißen. Außerdem wäre es von höchster Bedeutung, für das Unternehmen im Elsaß selbst lebendiges Interesse zu wecken, und davon konnte damals, als die Stadt noch zu großen Theilen in Schutt lag, unter dem frischen Eindrucke des Bombardements nicht die Rede sein.

Nichtsdestoweniger war der Gedanke an sich ein berechtigter, weit erhaben über eine vorübergehende patriotische Gefühlsaufwallung. Der Straßburger Münsterbau, wenn auch französische Einflüsse zeigend, wie ja die ganze Gothik französischen Ursprungs, ist doch das Kind eines selbstständigen echt deutschen Genius, und die Franzosen sind während der Zeit ihrer fast zweihundertjährigen Herrschaft in gar keine innere Beziehung zu dem gewaltigen Kunstwerke getreten. Ludwig XIV. hat sich begnügt, das Münster durch seinen Machtspruch wieder dem römischen Kultus zu übergeben, und die Revolution hat nicht nur eine große Zahl der Tausende von Statuen und Statuetten, mit welchen der Dom außen und innen geschmückt war, zertrümmert, sondern es ist auch bloß dem glücklichen Einfalle eines Einzelnen zu verdanken, daß damals nicht der Nordthurm der exaltirten Menge zum Opfer fiel. Seine Höhe, welche ihn weit über die Umgebung emporragen läßt, erschien kindischer revolutionärer Gleichmacherei als eine Herausforderung, und schon war die Niederlegung des Thurmes beschlossen, als ein kunstsinniger Straßburger, um die wahnsinnige That zu verhüten, mit dem Gedanken hervortrat, ob es nicht viel mehr im Geiste der Revolution und zum Tort der Feinde derselben gehandelt heiße, wenn man dem Thurm eine gigantische, weithin in die Lande sichtbare Jakobinermütze aufsetze. Dieser Gedanke schlug ein, und wirklich wurde der Spitze der Thurmpyramide eine ungeheure rothe Jakobinermütze, aus Blech gefertigt, übergestülpt. Ob dieselbe noch existirt, wissen wir nicht; jedenfalls war sie bis zum Brande der Bibliothek noch vorhanden.

Aber auch losgelöst von allen historischen Erinnerungen verdient die Vollendung des Münsters als eines der großartigsten Kunstwerke der Welt die vollste Theilnahme aller Deutschen; ist es auch nicht mehr thunlich, dasselbe ganz im Geiste des Erwinschen Planes fertigzustellen, weil schon im vierzehnten Jahrhundert in wesentlichen Theilen von demselben abgewichen wurde, so steht doch Nichts entgegen, daß das noch Fehlende möglichst in diesem Geiste eingefügt und der unharmonische Eindruck des bereits Verfehlten gemildert werde.

Wir zweifeln nicht daran, daß der Gedanke noch zur Ausführung kommt, dafür bürgt die Begeisterung und die Unermüdlichkeit des Mannes, welcher sich dessen Durchkämpfung zur Lebensaufgabe gestellt hat. Wir meinen den Bau-Inspektor H. Schuster in Zehdenik, welcher sich bereits durch die Auffindung und Nachweisung einer vergessenen Portraitstatue Erwins von Steinbach im Innern des Münsters ein großes Verdienst erworben hat. Seinem treuen, eifrigen Wirken für die Idee der Vollendung des Straßburger Münsters sollen diese Zeilen, soweit möglich, als Unterstützung dienen.

Man mag denken, daß unsere Zeit für Kirchenbauten über das Nothwendige hinaus nicht leicht zu begeistern sei, allein dem gegenüber kann man mit Recht auf die für die aller

muthlich würde die Ueberraschung für die nationalliberale Partei, wenn dieselbe in dem alten Geleise bleibt, größer sein, als der „Köln. Ztg." und ihren Freunden l eb wäre."

— Ein Berichterstatter schreibt: „Unter den ziemlich lebhaften Berathungen, welche das kirchenpolitische Gesetz im Abgeordnetenhause hervorrief, hat man die Beziehungen der preußischen Regierung zur Kurie einigermaßen aus den Augen verloren. Gegenwärtig aber, nachdem das Gesetz von beiden Häusern des Landtages genehmigt ist und seine amtliche Veröffentlichung nahe bevorsteht, richtet sich die Aufmerksamkeit wieder darauf hin. Abgesehen davon, daß die preußische Regierung mit Einbringung des Entwurfs den ernstesten Willen kundgegeben hat, aus dem Kulturkampfe einen Frieden anzubahnen und der Kurie das Entgegenkommen zu erleichtern, sprechen mancherlei Anzeichen dafür, daß von Berlin aus gegen den Vatikan kein weiterer Schritt zu erwarten ist. Auf der anderen Seite kann das Verbleiben des Pronuntius Jacobini auf seinem Wiener Posten als ein Fingerzeig dafür angesehen werden, daß die Kurie selbst den Gedanken einer Wiederanknüpfung der Verhandlungen festhält."

— Die „interessanten Enthüllungen", die der Abg. Hasselmann als Antwort auf die von Liebknecht und anderen Führern der sozialdemokratischen Partei gegen ihn gerichteten Angriffe in Aussicht stellte, sind nunmehr erfolgt. In der altonaer „Deutschen Ztg." veröffentlicht er eine Reihe von „Aufklärungen", die allerdings ein eigenthümliches Licht auf die Zustände innerhalb der Partei werfen und für einzelne Persönlichkeiten überaus kompromittirend sind. Seinen Bruch mit den Parteigenossen motivirt er damit, daß sich seit 1875 in den Genossenschaften zu Berlin, Hamburg und Leipzig ein Beamtenheer ausbildete, „welches bei wenig Arbeit und fettem Gehalt diese Genossenschaften zu förmlichen Versorgungsanstalten ausbildete". Hasselmann wollte dazu nicht seine Hand bieten und verdarb es daher schon damals „mit dieser Cliquenwirthschaft". Als Vorstandsmitglied der berliner Genossenschaft, bei welcher Rackow Kassirer war, entdeckte er im Jahre 1876 ein namhaftes Deficit, welches nur von Rackow begangen sein konnte. Dessenungeachtet leugnete dieser die Thäterschaft und erklärte sich erst dann bereit, es zu ersetzen, als Hasselmann mit der Polizei drohte. Bei der nächsten Revision war zuviel Geld in der Kasse, aber „nachdem sich ergeben, daß Privatgelder darunter waren und diese abgerechnet waren, war wieder ein Deficit da". Zugleich operirte man so unsinnig, daß sich immer mehr Schulden anhäuften. Hasselmann beantragte nunmehr bei dem aus den Herren Geib, Derossi, Auer, Hartmann und Köhler bestehenden Aufsichtsrath die Entfernung Rackow's aus seiner Stellung. Auf die Fürsprache Geib's und die Versicherung, daß die Zeitungen mindestens der Verfügung des Genossenschaftsvorstandes, also auch Rackow entzogen und in Berlin gedruckt werden sollten, und daß auch Liebknecht hiermit einverstanden und geneigt sei, nach Berlin überzusiedeln, stand er von weiteren Schritten ab. „Aber kaum drei Wochen später, als in bekannter Weise über jene Zeitungen beschlossen wurde und man den „Vorwärts" gründete, stellte es sich heraus, daß gerade das Gegentheil heimlich abgekartet war und Rackow und Genossen völlig freies Spiel behielten". Als er entrüstet dagegen opponirte und die Anfrage stellte, ob man wirklich einem Manne wie Rackow freies Feld in der berliner Genossenschaft einräumen wolle, bot man ihm als Antwort „baares Geld zur Bestreitung der Uebersiedelungskosten und Gehaltserhöhung an". Weitere Aufklärungen werden in den nächsten Tagen folgen.

— Herr Hasselmann ist, wie man aus Paris meldet, von Rochefort für das von ihm demnächst herauszugebende Journal „Der Intransigent" als Mitarbeiter gewonnen worden und wird neben dem Nihilisten Hartmann, dem Urheber des moskauer Attentats auf den Zaren, und Menotti Garibaldi die auswärtige Politik (!) bearbeiten; eine nette Redaktion!

— Mit Berücksichtigung der am 1. Juli in Kraft getretenen Bestimmungen des Bundesraths über die Befähigung von Bahnpolizeibeamten und Lokomotivführern ist das Reglement betreffend die Prüfung der nicht im Stations-, Expeditions- oder Bureaudienst beschäftigten mittleren und niederen Staatseisenbahnbeamten umgearbeitet worden. Sämmtliche hier genannte Beamte, bis auf den Nachtwächter einschließlich, haben vor ihrer Anstellung ihre Qualifikation für die betreffende Stelle durch Ablegung einer Fachprüfung darzuthun, nachdem sie eine bestimmte Probe-, Ausbildungs- und Vorbereitungszeit durchgemacht haben.

— Zur Beseitigung entstandener Zweifel über die rechtliche Bedeutung der internationalen Reblauskonvention vom 17. September 1878 hat der Finanz-Minister Veranlassung genommen, die Zollbehörden durch eine Zirkularverfügung vom 10. Mai d. J. darauf hinzuweisen, daß die gedachte Konvention nicht den Zweck hat, für die Behörden und Angehörigen der einzelnen betheitheiligten Staaten unmittelbar verbindliche Normen festzustellen, sondern nur bezweckt, die Regierungen dieser Staaten zur Herstellung eines mit den Grundsätzen der Konvention übereinstimmenden Rechtszustandes innerhalb ihrer Gebiete zu verpflichten. Hieraus ergiebt sich, daß die zur Bekämpfung der Reblauskrankheit in Deutschland bisher getroffenen Vorschriften von dem Inhalt der Konvention so lange unberührt bleiben, als dieselben nicht auf autonomem Wege geändert sind, und daß, bis dies geschehen, die Zollbehörden hinsichtlich der zollamtlichen Behandlung der in der internatlionalen Reblaus-Konvention bezeichneten Gegenstände ausschließlich nach den Vorschriften der Verordnung, betreffend das Verbot der Einfuhr von Reben und sonstigen Theilen des Weinstocks vom 31. Oktober 1879, zu verfahren haben.

Aus Straßburg wurde dieser Tage geschrieben: Der Herr Statthalter Freiherr v. Manteuffel wird nach zweimonatlicher Abwesenheit jetzt hierher zurückkehren. Damit fallen alle die leeren Gerüchte zusammen, welche vielfach über die Ersetzung des Herrn v. Manteuffel durch den Herzog Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg verbreitet worden waren. Wenn der ursprüngliche Urlaub des Herrn Statthalters um mehrere Wochen verlängert worden ist, so hat dies seinen guten Grund darin, daß die Reparaturen im Statthalterpalast erst jetzt soweit beendet werden konnten, um ein Beziehen der Wohnräume zu ermöglichen. Herr v. Manteuffel erfreut sich, wie aus Topper gemeldet wird, der besten Gesundheit und wird seines hohen Amtes wieder, wie früher, mit dem gewohnten Eifer walten. Derselbe hat übrigens auch von Karlsbad und Topper aus die Zügel der Regierung in der Hand behalten und in den wichtigeren Sachen die Entscheidungen ergehen lassen. Man erzählt davon, daß er aus der Ferne die römisch-katholische Klerisei, welche anscheinend allzuviel Freiheiten sich herauszunehmen begann, seine Hand hat fühlen lassen, indem er die Weigerung, die im wieder eröffneten kleinen Seminar als Lehrer angestellten Priester der Regierung anzuzeigen, mit der Erklärung beantwortete, er würde das Seminar sofort wieder schließen lassen, wenn die Anzeige nicht binnen zwei Mal 24 Stunden erfolge. Man sieht also, daß von einem „schwächlichen Gehenlassen" der Regierung des Statthalters, wie es von Unzufriedenen behauptet worden war, keine Rede ist.

Oesterreich.

Während der Anwesenheit des Fürsten Milan in Wien ist ein bisher unerledigter Grenzkonflikt zwischen Bosnien und Serbien zum Austrag gebracht worden. Der Grenzfluß Drina wechselt bekanntlich ziemlich häufig sein Bett und es bilden sich Inseln, welche früher zu dem einen oder anderen Lande gehörten. So hat die Drina in den letzten Jahren mehrere Inseln gebildet, welche früher, wie man in Belgrad behauptet, das feste serbische Ufer waren und deren Ackerfelder zu serbischen Dörfern gehören. Die türkischen Behörden erhoben aber auf diese Inseln Anspruch und begannen Streit über die staatliche Zugehörigkeit derselben, doch wurde derselbe durch den Krieg nicht zum Austrag gebracht. Die bosnische Landesverwaltung, das ist die österreichisch-ungarische Verwaltungsbehörde in Bosnien, eignete sich die früher von den türkischen Behörden vertretene Ansicht an und ließ die Inseln besetzen. Auf die Reklamationen Serbiens erfolgte schließlich die Entscheidung: die Inseln werden Serbien zurückgegeben und die irrthümlich konfiszirten Ackergeräthe den Eigenthümern zurückgestellt.

Frankreich.

Paris, 4. Juli. [Jules Simon und die republikanische Presse. Angriffe gegen den Senat.] Was die republikanische Presse über den Beschluß des Senates sagt, ist gerade so verworren, wie die politische Lage des Augenblicks. Nur über einen Punkt ist diese Presse einig, nämlich über das Verhalten von Jules Simon, welches allgemein getadelt wird. Von den entgegengesetzten aufgeregten politischen und religiösen Leidenschaften hin und hergetrieben, schwankt die Meinung der Blätter wie die des Publikums. So sagt die „Justice", das Organ des Herrn Clemenceau, der Senat hätte sich rücksichtslos als Hinderniß gegen die Amnestie aufgestellt, dagegen erklärt der „Rappel", die Abstimmung des Senats vom 3. Juli sei nur eine Vertagung der Amnestie. Die ministeriellen Blättter versuchen nachzuweisen, daß das Ministerium davon nicht berührt werde, aber ohne Erfolg, denn in der That hat die Regierung ihre große Schlacht drei Mal verloren. Zuerst hat der Senat die vollständige Amnestie verworfen, dann das Amendement Labiche, welchem sich das Ministerium anbequemt hatte, obschon es noch Tags zuvor nichts davon wissen wollte, und endlich hat er das Amendement Bozerian mit nur fünf Stimmen Mehrheit angenommen, aber diese fünf Stimmen sind Stimmen von Minister-Senatoren. Man kann also nicht wohl schlimmer geschlagen sein als das Ministerium Freycinet. Trotzdem wird der Sieg, den Jules Simon davongetragen hat, nur ein ephemerer sein und der Senat wird schließlich wohl das Kompromiß annehmen, welches ihm die Deputirtenkammer anbieten wird, um endlich diese aufregende Frage über die Annmestie noch vor dem Feste vom 14. Juli zu erledigen. Die „Republique Française", welche man unter den gegenwärtigen Umständen wie die römische Sibylle zu Rathe ziehen muß, erklärt stolz, daß die Kammer das Amendement Bozerian verwerfen werde, aber dieser Moniteur der Opportunisten öffnet die Thür, um einen Kompromiß durchzulassen. Es ist möglich, sagt die „Republique", daß die Kammer einen Boden suchen werde, auf welchem sie sich

---

nächste Zeit bevorstehende Vollendung des Kölner Domes und auf den fortschreitenden Ausbau des Ulmer Münsters hinweisen. Derartige kirchliche Monumentalbauten haben eben eine allgemeine, über den Kreis der Konfession, ja der Kirche hinausgehende Bedeutung. Wie die entsprechenden Kunstbauten aller Völker und Zeiten sind sie gleichsam der in steinerne Form gebannte Gedanke und geistige Gehalt ganzer Geschichts- und Kulturperioden. Die feierliche Pracht egyptischer Tempelbauten, die putzigen, fratzenhaften Kolosse an den zertrümmerten Pforten altassyrischer Tempel und Paläste, das strenge Maß, die reine Harmonie der Bauten aus hellenischer Blüthezeit, sie alle erzählen Jedem, der Augen zu sehen hat, vom Geiste, der Begabung und Kulturrichtung des Volkes, dem sie entstammen, und dasselbe ist bei jenen mittelalterlichen Kunstbauten der Fall. Beim Anblicke der großen gothischen Kirchenbauten klingt sogar eine Seite im Herzen des modernen Menschen an, welche ihm die Schöpfer jener Werke als der Gegenwart verwandte Seelen zu erkennen giebt.

Man vergleiche die ernste, vornehme, nur da und dort, z. B. am Chore, durch zierliche Säulengallerieen und Fensterbögen gemilderte, Feierlichkeit der romanischen Kirchenbauten, die im Grundrisse und Profil des Gebäudes noch streng durchgeführte Scheidung der Laien von der Priesterschaft, die im Innern des Raumes herrschende mystische Dämmerung, die gedrungenen Säulen und Pfeiler mit den wuchtigen Kapitälen, die gewaltigen Wandflächen, welche der frommen Malerei einen genügenden Raum boten, um den ganzen Himmel und das Leben der Heiligen in steif höfischer Weise darauf vorzuführen, die gewaltigen nur durch kleine Fensteröffnungen unterbrochenen Mauern, welche das Innere der Kirche von der Außenwelt trennen, — man vergleiche dies Alles mit den in Deutschland erst im 13. Jahrhundert beginnenden gothischen Bauwerken, und man wird erkennen, daß man es hier mit einem anderen, gründlich verwandelten Geschlechte zu thun hat. Das ganze Streben dieser Baukunst geht auf die Ueberwältigung der Materie und ihrer Gesetze. Alles schwingt sich schlank und kühn in die Höhe, das Gewölbe macht den Eindruck des frei Schwebenden, die starre Trennung der Laien und Priesterschaft verschwindet mehr und mehr aus dem Umrisse, durch weite, kolossale Fensteröffnungen bricht das volle Licht der Außenwelt in's Innere der Kirche, höchstens gedämpft durch in glutvollen Farben gehaltene Glasmalereien, mit den großen Wandflächen verschwindet mehr und mehr die Malerei aus dem Innern, um dafür im plastischen Schmucke des Innern und des Aeußern der Phantasie, dem Humor und der, häufig genug auch die kirchlichen Auswüchse treffenden Satire des Steinmetzen freien Spielraum zu geben.

Das Geschlecht, welchem diese Bauwerke entstammen, beginnt zu der mittelalterlichen Kirchen- und Weltordnung, der Autorität der überkommenen Lehre und der Unantastbarkeit der alten aristokratischen Ordnung bereits eine skeptische Stellung einzunehmen. Es gehört der Zeit frischen lebenskräftigen Aufblühens des städtischen Bürgerthums an, das bald neben Fürsten und Herren sich eine maßgebende Stellung eroberte. In unserer Zeit spielen — mutatis mutandis — verwandte Konflikte und Entwickelungen.

Ganz speziell aber kommt noch in Betracht, daß die Vollendung des Straßburger Münsters aus deutschen Mitteln eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung haben würde. Ein solches Werk könnte auf die Herzen der Elsässer seines Eindrucks nicht verfehlen, und von hoher Bedeutung in dieser Hinsicht wäre es, wenn durch das aus dem übrigen Deutschland gegebene Beispiel sie selbst zu thätiger Mitwirkung veranlaßt werden könnten. Es wäre die herrlichste Krönung der wahrhaft großartigen Stadterweiterung, welche unter der deutschen Regierung der einer großen Zukunft fähigen Metropole des Elsaß gegenwärtig zu Theil wird.

Der Gedanke, daß der Ausbau des Straßburger Münsters bald mehr als ein frommer Wunsch sein könnte, wurde dem bereits genannten Vertreter desselben, Herrn Bauinspektor Schuster, namentlich dadurch neuerdings wieder lebendiger, weil mit der Vollendung des Kölner Doms die Auflösung der dortigen Bauhütte bevorsteht. Die ausgezeichneten Kräfte derselben und die dort angesammelten Erfahrungen sollten, wie der Genannte meint, nicht durch Trennung verloren gehen, sondern auf die Vollendung eines ähnlichen Monumentalbau's verwendet werden. Es würde dadurch dem Vaterlande auf lange hinein eine mustergiltige Schule der Steinmetzkunst erhalten bleiben.

Am 25. Mai 1877 waren gerade 600 Jahre verflossen, seit der Grundstein zum Façadenbau des Straßburger Münster's gelegt worden war. Diese Gelegenheit glaubte Herr Schuster benützen zu müssen, um mit seinem Projekte in die Oeffentlichkeit zu treten. Leider gelang es damals nicht, eine allgemeine Bewegung zu Gunsten desselben in's Werk zu setzen, ja, der Berliner Architektenverein hat sich, allerdings im Gegensatz zu den sämmtlichen Architekten- und Ingenieurvereinen Süddeutschlands und Deutschösterreichs, grundsätzlich gegen das Projekt ausgesprochen. In Elsaß-Lothringen selbst hat sich neuerdings die Theilnahme für dasselbe lebhafter geregt, der Straßburger Architekten- und Ingenieur-Verein hat den Plan aufgenommen und eine besondere Münster-Kommission niedergesetzt.

(Schluß folgt.)

Hildegard.

Novelle von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Unter Beobachtung all' jener Formen, wie sie in den feineren Kreisen der großen und reichen Handelsstadt gleich peinlich wie in England als Norm gelten, hatte man sich zu Tische gesetzt.

Das Gespräch wurde hauptsächlich durch Eugenie und William's Eltern geführt, der junge Konsul selbst saß, nur kurz hin und wieder an der Unterhaltung sich betheiligend, im Ganzen wortkarg da, während seine Gedanken ganz wo anders zu weilen schienen. Manchmal nur schreckte ihn das helle Lachen Eugenien's auf und die Konsulin schüttelte wohl leicht den Kopf, daß das junge Mädchen sich so vergessen konnte; aber ihre sonstigen Manieren, beispielsweise ihre vollendete Grazie beim Essen, wobei sie sich nie den geringsten Verstoß gegen die Etiquette zu Schulden kommen ließ, versöhnte einigermaßen wieder die peinlich auf Beobachtung aller gesellschaftlichen Formen haltende Frau und ließ sie so manchen anderen kleinen faux pas vergessen, dessen das wilde, unbändige Mädchen sich schuldig machte.

Als nach dem Dessert die beiden Damen sich erhoben und nur Vater und Sohn bei einer Zigarre und einem Glase Wein sitzen blieben, fragte der alte Herr, forschend in des Sohnes ernstes Gesicht blickend:

„Was sinnst Du, William? Schon bei Tisch warst Du heute ausnehmend einsilbig und reservirt, ja unaufmerksam, und Eugenie kann sich wirklich nicht über ein Zuviel an Galanterie von Deiner Seite beklagen. Du brachtest sie in so steifer Grandezza, mit so finsterer Miene hierher, daß es mir vorkam, als empfändest Du es gleich einer Strafe, das reizende Mädchen am Arme zu führen. Hast Du denn gar kein Feuer in den Adern, Junge, daß Du so den Eisbären herauskehrst? Als ich in Deinem Alter war, hätte mich Eugenie mit ihrer Schönheit nicht so kalt gelassen!"

Der alte Herr strich ruhig die Asche von seiner Zigarre,

mit der Mehrheit des Senates begegnen kann. Alles deutet darauf hin, daß ein vom Senat angenommenes Kompromiß den Schluß dieses Parlaments-Turniers bilden wird, in welchem diese hohe Kammer viel von ihrem Ansehen verloren und ihre sehr geringe Beliebtheit beim Volke noch vermindert hat. Die Ungeschicktheit, womit die Quästoren des Senats übermäßige Militärkräfte zum Schutze heranzogen und den Journalisten den Zutritt zu den Couloirs versagten, haben auch dem Senat bei dem pariser Publikum und bei der Presse geschadet. Die Mißstimmung der Organe der Linken und der äußersten Linken giebt sich in der verschiedensten Weise kund. Herr Leon Say, der neue Präsident des Senats, und der General Pelissier, einer der Quästoren desselben, bekommen üble Dinge zu hören. In Bezug auf die Verweigerung des Saales der Büsten für die Journalisten sagt die „Presse“, ein sehr gemäßigtes Blatt: „Wir werden noch auf diese ernste Sache zurückkommen, welche dem Herrn General Pelissier einen größeren Ruf verschaffen wird, als alle Siege, die er jemals erfochten hat.“ Kurz nachdem der Senat die öffentliche Meinung aufgeregt, die Pariser durch sein Mißtrauen verstimmt, die journalistische Welt durch sein Verfahren geärgert, das Ministerium durch eine Koalition der Rechten und des Zentrums unter der Führung von Jules Simon bedroht hat, wird der Senat sich endlich ergeben, wie die Garde bei Waterloo nach einem nutzlosen Kampfe. Man sieht das so sicher voraus, daß die Abstimmung vom 3. Juli selbst die Arbeiterbevölkerung der Vorstädte nicht einmal in Anfregung gebracht hat.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg,** 4. Juli. [Drohung. Chinesische Rüstungen.] Das Verhalten der türkischen Regierung gegenüber Griechenland wird hier mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, denn ihre Hinterlist ist zu genau bekannt, als daß man alle ihre Versprechungen nicht mit dem größten Mißtrauen aufnehmen sollte. Man ist jetzt der Ansicht, daß, nachdem die berliner Konferenz die Grenzregulirung zwischen den beiden Nachbarstaaten beschlossen und zugleich erklärt hat, daß gewisse Gebietstheile an Griechenland abgetreten werden müssen, die türkische Regierung ihren Soldaten im Geheimen die Erlaubniß zu Desertiren geben und den Aufstand in den abzutretenden Gebietstheilen unterstützen, theilweise gar selbst organisiren wird. Man schenkt sogar der von London aus verbreiteten Nachricht Glauben, der Sultan habe sich bereits an alle Muselmänner gewandt und sie aufgefordert, ihn im Kampfe gegen die Ungläubigen zu unterstützen und ihm zu helfen, die Anschläge derselben zu vereiteln. Es wäre freilich, wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, zu spät, dem Vorgehen des Sultans vorzubeugen, doch dürfte man sich in Konstantinopel sehr irren, wenn man glaubt, ungestraft Europa trotzen zu können. Man läßt ihm heute durch den „Golos“ eine Verwarnung zukommen, die an Deutlichkeit, Klarheit und Entschiedenheit kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Man sagt nämlich dem Sultan ohne Umschwtife: „Die Nothwendigkeit, mit allen Fragen aufzuräumen, welche die Unabweisbarkeit der europäischen Einmischung in die Angelegenheiten der Türkei hervorgerufen haben, ist so augenscheinlich geworden, daß, im Falle der Sultan nochmals seine Verpflichtungen als europäischer Monarch vergessen sollte, mit ihm so verfahren werden würde, wie mit dem Führer einer asiatischen Horde, die die Befestigung des europäischen Friedens hindert.“ Es entsteht nun die Frage, ob Rußland mit seiner Papiervaluta und Angesichts der drohenden Verhältnisse in Asien, die an die Adresse des Sultans gerichtete Drohung durch Thaten zu unterstützen vermag. — Von jenseits des Baikalsees langt nämlich hier die Nachricht ein, daß die in den verschiedenen Städten des Nertschynsker Verwaltungsgebiets lebenden Chinesen jeden Augenblick von Peking aus den Befehl, nach China zurückzukehren, erwarten, da sie bereits davon avertirt sind, daß ein solcher Befehl aus Anlaß der Kuldschafrage erlassen werden soll. Nachrichten aus der Mongolei zu Folge sind dort große Abtheilungen von Mongolen zusammengezogen worden, die theils nach Westen dirigirt, theils aber in Urga gelassen sind, von wo aus sie natürlich die nahe russische Grenze bedrohen. Die Mongolen sind durchaus nicht mit kriegerischer Begeisterung erfüllt und gaben nur ungern Rekruten für die chinesische Armee; sie thaten dies lediglich, weil sie fürchteten, als Rebellen betrachtet und in chinesische Manier wie solche behandelt zu werden. Die mongolischen Truppen sind mit Bogen und Pfeilen bewaffnet und alle beritten. Es ist schwer, die Zahl der in der Mongolei angesammelten Truppen mit einiger Zuverlässigkeit anzugeben; es ist nur gewiß, daß der Stamm der Barguten (die Aiman's) 8000 Mann gestellt haben und der ganze Stamm der Soloken (eine Art chinesisch-mongolischer Kosaken) bewaffnet wurde. Jenseits des Baikalsees fürchtet man, daß es schwer sein werde, die über $1^1/_2$ Tausend Werst lange offene Grenze mit der Mongolei zu vertheidigen, um so mehr, als das Herbeischaffen von Kriegsmunition und Waffen aus dem europäischen Rußland ziemlich schwierig ist, da von Tomsk aus Alles bis nach Nertschynsk auf einer Strecke von mehr als 2000 Werst per Achse befördert werden muß. Bezüglich der russischen Streitkräfte in jenen Gegenden glaubt man, daß sie (abgesehen von der Bewaffnung) genügen würden, denn das Baikalgebiet kann allein 50,000 Mann Kosaken aufbringen, in welche Zahl freilich auch nichtrussische Mannschaften (Burjaten und Tungusen) mit einbegriffen sind, welche die chinesische Herrschaft fürchten.

Türkei.

[Ueber die Stimmung in Thessalien und Epirus] schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Janina vom 25. Juni: „Zwei englische Generalstabs-Offiziere sind zu Beginn dieser Woche hier eingetroffen und verweilen in diesem Augenblicke hier. Bald nach ihrer Ankunft ließen dieselben je zwei der vornehmeren Griechen sowohl der Hauptstadts des Vilajets wie auch der sie umgebenden Bezirke zu sich bitten und befragten sie auf das Eingehendste über die Angelegenheiten des Landes, wie schließlich auch darüber, ob eine Vereinigung mit Griechenland ihren Wünschen entsprechen würde. Die Antwort konnte nicht zweifelhaft sein. Alle erwiderten, daß die Vereinigung mit Griechenland den heißesten Wunsch aller Bewohner des Vilajets bilde. Aber die englischen Offiziere wollten nicht parteiisch erscheinen und luden daher auch vier vornehme Türken, und zwar zwei als Vertreter der Städte und zwei als Vertreter des albanesischen Elements, zu sich. Als Vertreter der Städte des Epirus erschienen Hairedin Pascha und Mustapha Bey, und seitens der Albanesen Abdul Bey Frasarlis und Naki Bey. Auch an diese haben die britischen Offiziere verschiedene Fragen gerichtet und schließlich auch die, wie sie sich verhalten würden, falls ihnen ein Abgesandter des Sultans die Kunde überbrächte, daß er diese Gebietstheile an Griechenland abgetreten habe. Die Türken erwiderten, daß einen solchen Abgesandten des Sultans wohl das Schicksal Mehemed Ali Paschas ereilen würde, das heißt, daß er sogleich ermordet werden würde, „denn“, fügten sie hinzu, „wir werden uns widersetzen und bis auf den letzten Mann zu Grunde gehen, aber niemals zugeben, daß auch nur irgend ein Theil von Epirus griechisches Gebiet werde.“ Schließlich baten sie die englischen Offiziere, diese ihre entschiedene Antwort der Regierung Ihrer britischen Majestät unverhohlen zur Kenntniß zu bringen. Im Uebrigen will es scheinen, als ob die englischen Generalstabsoffiziere auch einen militärischen Auftrag zu erfüllen hätten, denn sie besichtigten auf's Eingehendste sowohl das hiesige Kastell wie auch die benachbarten militärischen Stellungen. Die Albanesen aber wie die Mohamedaner im Allgemeinen, die nunmehr sehen, daß man in Berlin nicht nur die neue griechisch-türkische Grenze feststellt, sondern daß man dort nicht allein Prevesa, sondern auch Janina an Griechenland überläßt, fangen an, sich gewaltig zu rühren und setzen alle Hebel in Bewegung. Nach allen Richtungen Albaniens wurden Telegramme expedirt, in welchen sie um Hülfe flehen. Wie bestimmt verlautet, sind von vielen Orten Albaniens Antworten eingelangt, in welchen mitgetheilt wird, daß man bereit sei, den hiesigen Brüdern zu Hülfe zu kommen. Wenn nun die Großmächte sich nicht entschließen sollten, für die Verwirklichung der von der Berliner Konferenz gefaßten Beschlüsse mit materiellen Mitteln einzutreten, so ist es geradezu unmöglich, daß diese Gebietstheile ohne großes Blutvergießen in den Besitz der griechischen Regierung übergehen.“

Bulgarien.

[Russische Militärs in Bulgarien.] Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Die Invasion Bulgariens durch russisches Militär wird nach einem förmlichen System in's Werk gesetzt, welches eine bedenkliche Aehnlichkeit mit jenem System zeigt, das im Jahre 1876 im Schwunge war, als es galt, Serbien für den Kampf mit der Türkei zu stärken. Die Einwanderung russischer Offiziere und Soldaten in Bulgarien ist so riesig angeschwollen, daß es selbst in Petersburg gerathen erschien, eine gewisse Reserve und Mißbilligung zur Schau zu tragen, und daß deshalb die Behörden förmliche Warnungen gegen die Auswanderung nach Bulgarien erließen. Wohl giebt es Leute, die an den Ernst solcher Warnungen glauben. In Rußland aber sind sie nur sehr selten anzutreffen, und auch außerhalb Rußlands giebt es Skeptiker, die sich erinnern, daß ähnliche Warnungen im Jahre 1876 auch gegen die Auswanderung nach Serbien erlassen wurden und daß trotzdem den Soldaten von ihren Offizieren und Priestern zugesetzt wurde, sie mögen den serbischen Brüdern Hilfe bringen, daß jedem Soldaten, der dieser Einladung folgte, bereitwillig Urlaub und Reisegeld gewährt ward. So geht es wohl auch heute trotz der Mahnungen der Behörden. Thatsache ist, daß nahezu 5000 geübte russische Soldaten und Offiziere bereits auf bulgarischem Boden stehen.“ Die Angaben des Pester Blattes dürften im Ganzen richtig sein; nur muß hinzugefügt werden, daß neuerdings von Petersburg aus abgewiegelt wird. Der Verdacht liegt nahe, daß man die Türkei dadurch verleiten will, gegen Griechenland rauhere Saiten aufzuziehen, natürlich, um, wenn sich die Pforte in Thessalien und Epirus engagirt hat, die großbulgarische Aktion mit um so größerer Hoffnung auf Erfolg inszeniren zu können.

---

nippte ein wenig an seinem Wein und blickte dabei von Neuem prüfend auf seinen Sohn. Dieser antwortete nicht.

„Sie ist ja ein wildes Ding, ein unbändiges Mädchen — ja,“ fuhr der Vater fort, „doch gut von Herz und Gemüth ist sie, William. Und sie ist auch so klug und gewandt und kann, wenn sie will, so viel gesellschaftlichen Takt zeigen, daß sie Dich gewiß niemals kompromittiren, sich selbst nie eine Blöße geben würde. Sie weiß auch viel anmuthiger zu plaudern, als alle die gelehrten jungen Damen von heutzutage, hinter deren Wissen übrigens nicht so arg viel steckt; es ist das doch nur ein Firniß, unter welchem nichts Tieferes, nichts Reelles liegt. Ob Eugenie nun das Bischen Firniß besitzt oder nicht, das bleibt sich meiner Ansicht nach gleich; das Rechte, Wahre kommt mit den Jahren von selbst. Dafür ist sie aber auch ungleich schöner, als alle Anderen, und Du würdest sehr um sie beneidet werden.“

„Ich bitte Dich, lieber Vater, gieb diese Ideen auf,“ erwiderte William; „ich werde Eugenie niemals heirathen! Frauen ihrer Eigenart stoßen mich ab, statt mich anzuziehen, sind mir schrecklich. Wenn ich jemals mich vermähle, dann muß ich die Ueberzeugung haben, daß Die, welche meine Frau werden soll, mich liebt, ihr ganzes Wesen muß mich sympathisch berühren und auch mein Herz in Liebe für sie schlagen; all' diese Voraussetzungen treffen aber bei Eugenie Delahaye nicht zu, und ich kann Die nicht zu meiner Gattin machen, welche nicht mit mir fühlt, die für mich und mein Haus kein Interesse hegt, die stundenlang sich träge in einer Hängematte wiegt und über eine neue verführerische Toilette träumt oder darauf sinnt, mit welch neuen Künsten der Koketterie sie es dahin bringt, Andere rasend in sich verliebt zu machen! Eine gefallsüchtige Frau, Vater, hättest auch Du nie genommen, und Eugenie ist gefallsüchtig im höchsten Grade!“

„Aber, mein Gott, Wilhelm, wie kannst Du so absprechend über das arme Kind urtheilen! Sie ist reich, verwöhnt von Kind auf: wie konnte sie da viel anders werden? Sie wird noch ganz aus eigenem Antriebe Alles, was ihr jetzt noch abgeht, lernen und sich aneignen, wird ganz anders werden, als sie jetzt ist, wenn sie einen guten, vernünftigen und rücksichtsvollen Meister findet . . . .“

„Ich will meine Frau nicht erst erziehen,“ unterbrach William. „Doch laß es genug sein, Vater, ich kann Eugenie nicht heirathen, sie ist nicht das Weib, wie es meinen Träumen vorschwebt; ich kann keine besondere Hochachtung vor ihr empfinden und nicht daran denken, sie zu meiner Frau zu machen!“

„Träume?! Man träumt immer anders von den Frauen, als sie in Wirklichkeit sind, mein lieber Sohn. Solche in's praktische Leben überführte Traumgestalten existiren nicht.“

„O doch, Vater, es giebt deren!“ rief der junge Mann mit Enthusiasmus und lebhaft erröthend.

Erstaunt blickte der alte Herr auf den Sohn, dann sagte er ernst, kopfschüttelnd:

„Und Du hast Eine bereits gefunden, und sie ist es, William, die Eugenien im Wege steht!“

Die plötzliche Röthe war ebenso schnell, wie sie gekommen, auch wieder aus dem gebräunten Gesicht des jungen Konsuls gewichen; doch auch ein rascher Entschluß schien ihm gekommen und blieb auch; er war ja kein Jüngling mehr und konnte sich wohl das Recht vindiziren, selbstständig zu handeln und zu wählen.

„Ja, Vater,“ entgegnete er, „ich habe ein Mädchen gefunden, wie ich es mir geträumt, doch vielleicht entspricht es Deinen Anforderungen nicht so, wie den meinigen: es ist arm, gehört keiner Partizierfamilie an, ist aber das einzige Weib, das mich glücklich machen könnte – und ich hab's ja, Gott sei Dank, für uns Beide! Mein Name ist klangvoll genug, um vergessen zu lassen, was meine Gattin für eine „Geborene“ ist!“ (Forts. folgt.)

Der Prozeß Boet-Don Carlos. III.

Vorbemerkung. Man konnte seit dem Beginn des Prozesses wahrnehmen, daß die ultramontanen Blätter Italiens gleichlautende und stark parteiisch gefärbte Berichte über den mailänder Prozeß bringen. Wo die anderen Berichterstatter die Aussagen des Angeklagten einfach wiedergeben, da begleiten sie dieselben mit polemischen Kommentaren, von denen im Verhör nichts vorgekommen ist, sie stellen Boets Erzählung von vornherein als ein Lügengewebe hin, ja, sie legen dem Präsidenten eine verächtliche Behandlung des Angeklagten in den Mund, welche in Wirklichkeit nicht stattgefunden hat. Es stellt sich heraus, daß die fraglichen Berichte in Mailand fabrikmäßig hergestellt und nicht blos an die Ultramontanen, sondern an alle größeren Blätter Italiens und Frankreichs verschickt werden; vielleicht erhalten auch deutsche solche Sendungen. (Allerdings; auch die „Kölnische Zeitung“ wird mit der Zusendung — und gar eines Freiexemplars — beehrt, hat aber, da die parteiische Darstellung sofort, auch ehe man noch den mit kleinen Buchstaben gedruckten Vermerk „Tipi dell' Osservatore Cattolico“ gelesen, ins Auge springt, keinen Gebrauch von der freundlichen Gabe gemacht.) Man hat es da offenbar mit dem Werke einer karlistisch-ultramontanen Agentur zu thun, die unzweifelhaft in den legitimistischen Blättern, besonders Frankreichs, lauten Widerhall finden wird. Es kommt ihr darauf an, theils die öffentliche Meinung gegen Boet einzunehmen, theils das allerliebste Portrait von Don Carlos, welches bei dem Prozeß hervortritt, von vornherein so abzuschwächen, daß sie, wenn etwa Boet freigesprochen würde, die daraus hervorgehende Blamage des Karlismus möglichst ableugnen können. Beides ist für sie um so wichtiger, da, wie sich aus dem mitgetheilten ergiebt, die Karlisten und ihr sauberes Haupt sich noch mit Aktionsplänen tragen.

In der Sitzung vom 25. Juni wird zunächst festgestellt, daß Don Carlos und sein Kammerdiener Lorenzo Arbulo auf die erhaltene Ladung nicht erschienen sind.

Boet fährt fort: Während Retamero die kleinen Diamanten nach Paris brachte, erfuhr ich, daß meine Frau und Schwiegermutter verhaftet und meine drei Kinder hülflos allein gelassen waren. Dann erhielt ich von Retamero ein Telegramm: „Alles ist entdeckt; ich rathe Ihnen, zu leugnen; verbergen Sie sich.“ Das Telegramm liegt bei den Akten; es beweist schon allein, daß die Diebstahlsbeschuldigung simulirt war. Andere Telegramme, deren Aufzählung zu lang wäre, liegen gleichfalls bei den Akten.

Ich dachte nun daran, alles dem Staatsanwalt mitzutheilen. Vorerst aber mußte ich sorgen, meine Frau zu befreien. Ich schickte deswegen dem Don Carlos die großen Diamanten durch den Marquis d'Alex und den Priester Erdavide. Sie brachten ihm dieselben in einem Umschlage, dessen Aufschrift der Simulirung des Diebstahls ausdrücklich Erwähnung that. Sie sollten sich von Don Carlos eine Quittung ausstellen lassen, und wenn er nicht wollte, alles der Polizei anzeigen. Don Carlos nahm die Diamanten an, vernichtete den Umschlag, und die Herren als gute Karlisten gingen nicht zur Polizei. Sie baten aber Don Carlos, er möge seine Klage zurückziehen, um die beiden Frauen zu befreien.

Nun fing er an, neue Bedingungen zu stellen. Eine derselben war die, daß ich meine Titel und Orden ablegen sollte, wenn ich als Dieb erkannt wäre. Hätte er sich sicher gefühlt, so hätte er mir die Titel und Orden ohne Weiteres abdekretiren können. (Die Königin Isabella hat sich damals beunruhigt über die zweideutige Haltung ihres Neffen gezeigt.) Ich nahm die Bedingung an, wenn auch mit innerer Empörung. Nun aber rückte Don Carlos mit einer zweiten Bedingung hervor: ich sollte alle politischen Papiere, die in meinem Besitz waren, herausgeben. d'Alex und Erdavide, des Kampfes mit Don Carlos müde, reisten von Paris ab. Ich selbst ging noch einmal nach Paris und ging zu dem ehrwürdigen Herrn Girard, Chateaubriands früherem Sekretär, der mir sagte, die karlistische Partei stehe vor sehr bedenklichen Ereignissen. Ich schrieb noch einmal, obgleich ohne Hoffnung, an Don Carlos und an seine Gemahlin, um die Freilassung der Frauen zu erwirken, und reiste dann nach Rom. Dort präsentirte ich mich dem Instruktionsrichter und hielt mich zur Verfügung der Justiz — zur Reise nach Mailand fehlte mir das Geld. Ich schrieb ein Manifest an die Karlisten, in welchem ich meinen Fall auseinandersetzte. Ich erhielt viel anonyme Briefe, die meisten mit Drohungen, einige ermuthigenden Inhalts. Eine hohe Persönlichkeit versprach mir Unterstützung, wenn ich nach Amerika gehen wollte. Dann rief mich das Gericht nach Mailand und ich folgte. Damals schrieb mir Retamero einen Brief, in welchem er sagte, auf Grund meines Manifestes sei ich von der karlistischen Partei ausgeschlossen, und er, Retamero, werde jetzt das gerade Gegentheil von dem, was er früher ausgesagt, behaupten. Der Brief liegt bei den Akten. Ich fand, daß Briefe an mich öfters verschwanden und ließ seitdem die Korrespondenz durch die Hand der Mme. Gigola gehen, während ich selbst auf ihren Adressen mit Erlaubniß der Justiz den Namen Fuentes führte.

Damit schließt, von einigen unbedeutenden Fragen abgesehen, das Verhör des Angeklagten. Das Zeugenverhör ist auf die folgenden Sitzungen verschoben.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 7. Juli. Die „Provinzial-Korrespondenz" bespricht die Arbeiten der Landtagssession und sagt bezüglich des neuen Kirchengesetzes: Man darf hoffen, daß die Ansichten sich bald klären werden über das, was die Staatsregierung mit der Vorlage beabsichtigt hat. Einstweilen haben die Landtags-Verhandlungen und die veröffentlichten Aktenstücke über die Wiener Besprechungen bereits bedeutende Klarheit darüber verbreitet, wo die Versöhnlichkeit und wo die Vereitelung der Friedensbestrebungen ist.

London, 7. Juli. Der „Daily Telegraph" erfährt, der gestrige Kabinetsrath habe die Haltung der Pforte gegenüber der Entscheidung der Konferenz erwogen. Nach dem „Standard" ist das Gerücht betreffs der gemeinsamen Aktion eines Mittelmeergeschwaders Englands und Frankreichs verfrüht. Die „Times" sagt, eine Gebietsabtretung an Griechenland und Montenegro und die Einführung von Reformen müßten beharrlich als die unerläßliche Forderung Europa's bezeichnet werden; wenn der Sultan erst klar einsehe, daß nöthigenfalls ohne Zaudern stärkere Maßregeln ergriffen würden, werde die Selbsterhaltung allein ihn zur Nachgiebigkeit bewegen.

Petersburg, 7. Juli. Der „Regierungsbote" meldet: Der Verweser des Marineministeriums, Vize-Admiral Leszowsky, ist zum Oberchef der russischen Flotte im Stillen Ozean und sein Gehülfe, Contre-Admiral Pestschurow, zum Verweser des Marineministeriums ernannt worden. — Der „Russische Invalide" meldet aus Borschom vom 9. Juli: Der Vortrab des Generals Skobelew besetzte am 6. Juni von Douzolum aus Chodjakala und am 23. Juni Baz, wo eine Befestigung und ein Vorrathsdepot errichtet wurden. Am 25. Juni rekognoszirte eine Kosaken-Sotnie mit zwei Geschützen in der Richtung auf Artschman, von wo der Feind nach unbedeutendem Schüssewechsel sich zurückzog, wobei die Russen keine Verluste erlitten. Von der Attreklinie sowie aus den von den Tekkinzen verlassenen Dörfern dauert die Zustellung der Vorräthe nach Bami fort.

Konstantinopel, 7. Juli. Die Pforte hat den armenischen Reformentwurf genehmigt. Abeddins theilte denselben den Botschaftern mit und hob hervor, die Reformen seien bereits in der Ausführung begriffen. (Sämmtlich Wiederholt).

Vermischtes.

* **Vor einigen Wochen** fand in Breslau auf der Oberschlesischen Eisenbahn eine Versteigerung von Sachen statt, welche von Passagieren in den Waggons zurückgelassen und die trotz mehrfacher öffentlicher Aufforderungen von den betreffenden Eigenthümern nicht abgeholt worden sind. Ein dortiger Kaufmann von der Karlstraße erstand bei dieser Gelegenheit eine Leder-Reisetasche zum Preise von 1,60 Mark, welche er zwar mit nach Hause nahm, aber, weil dieselbe zu unansehnlich war, nicht in Gebrauch nehmen mochte. Er verkaufte sie daher an seinen Schuhmacher, der sie alsbald zerschnitt, um das daran befindliche Leder zum Besetzen von Schuhen zu verwenden. Zu seinem größten Erstaunen fand der Schuhmacher beim Zerschneiden der Tasche zwischen dem Leder und Futter 17 Stück Hundert-Rubelscheine aufbewahrt, welche der ehrliche Mann auch sofort dem breslauer Polizeipräsidium abgeliefert hat. Dieser Vorfall wird nunmehr Veranlassung zu einem Rechtsstreite geben, da außer dem Schuhmacher und dem Kaufmann auch noch die Bahnverwaltung Rechtsansprüche an die in der Reisetasche vorgefundene Geldsumme geltend macht. (Trib.)

* **Ein originelles Fest:** „Die Weibermühle" wurde am Sonntag in Borsenrode gefeiert. Auf dem lieblichen Platze „Hinter den Ellern" war eine Windmühle mit Firma „Jungmachermühle" errichtet worden. Auf derselben trieben der Meister und seine flotten Gesellen im Müllerkostüm mit großem Geschick und zum Ergötzen des zahlreich anwesenden Publikums ihr Handwerk. Der Meister schüttelte auf, ein Geselle fegte die Mühle, ein anderer schärfte die Steine, ein dritter wog das Mahlgut ꝛc. Auch zuwandernde Müllerburschen wurden als Gehilfen angenommen. Auf zwei mit Pferden bespannten Wagen harrten häßliche alte Weiber des Verjüngungsprozesses. Dieselben größtentheils bucklig und mit schrecklichen Larven versehen, ahmten die Gebrechen und Schwächen der alten Leute in auffälliger Weise nach. Auf dem Rücken waren sie alle nummerirt. Eine nach der andern wurde von den Müllern mit Gewalt nach der Mühle geschleppt. Hierbei fiel nun allerdings auf, daß die alten Weiber gar nicht gern jung werden wollten, denn sie wehrten sich mit Händen und Füßen. Waren endlich die Widerspenstigen besiegt, so wurde die Mühle losgelassen, sie arbeitete und klapperte mächtig, bis die Verjüngung vollbracht war. Durch eine Seitenthür des unteren Mühlenraumes kamen, geführt vom Meister, die verjüngten Weiber als schön geschmückte Jungfrauen mit einem Blumenkranze im Haar wieder zum Vorschein. Jede bekam auf ihrem Kärtchen einen Wahlspruch, der vom Müller laut verlesen wurde, mit auf den Weg.

* **Der leichtsinnige Sohn.** Ein Polizei-Kommissär in Pest meldet folgendes Gaunerstückchen, welches auf dem am Mittwoch Abends von Wien abgegangenen und Freitag Morgens in Pest angelangten Personenzuge ausgeführt wurde. In Wien stiegen sieben Personen in ein Kupee II. Klasse des nach Budapest abgehenden Personenzuges. Unter diesen Personen waren auch ein alter Herr und ein junger Mann, welch Letzterer sich schon nach einer halbstündigen Fahrt bequem zurücklehnte und bald so fest eingeschlafen war, daß er keine Frage des alten Herrn mehr beantwortete. Unweit vor Preßburg klagte der alte Herr gesprächsweise den anderen Kupee-Insassen, sein Sohn sei stets leichtsinnig gewesen, auch jetzt z. B. schlafe er so fest, obgleich er ihm das ganze Reisegeld zur Verwahrung übergeben habe. Dieses sagend knöpfte der alte Herr dem jungen Mann den Rock auf und nahm ruhig vor den anderen Passagieren die Brieftasche desselben heraus, die er sodann, „der Sicherheit wegen", wie er sagte, zu sich steckte. Als der Zug dann in Preßburg hielt, stieg der alte Herr aus und ersuchte die anderen Passagiere, auf seinen Sohn und dessen Gepäck, sowie auf seinen Rock kurze Zeit Acht haben zu wollen. Als bereits das letzte Signal zur Abfahrt des Zuges ertönte und der alte Herr noch immer nicht in das Kupee zurückgekehrt war, weckten die Passagiere den jungen Mann auf, um ihm zu sagen, daß sein Vater ausgestiegen und nicht mehr zurückgekehrt sei. Ehe sich der junge Mann den Schlaf aus den Augen gerieben und soweit erholt hatte, um sagen zu können, er habe gar keinen Vater, war der Zug schon in der Fahrt begriffen. Nun erst erfuhr der junge Mann zu seiner Bestürzung die Art und Weise, wie er seiner Brieftasche, die über 800 Fl. Baargeld enthielt, beraubt worden ist. Der junge Mann stieg bei der nächsten Station aus, um sich zurück nach Preßburg zu begeben, wo er jedoch kaum mehr eine Spur seines Pseudo-Papas entdeckt haben dürfte.

Locales und Provinzielles.

Posen, 7. Juli.

⊙ **Die Cegielski'sche Maschinen-Bauanstalt** wird künftigen Sonnabend das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Herr Cegielski hat am 1. d. M., dem Tage der an ihn erfolgten Uebergabe, dem Anstaltspersonal eine beträchtliche Summe Geldes zur Verfügung gestellt. Man hat beschlossen, das Geld für die Jubiläumsfeier zu verwenden, die in Form eines Sommerfestes im Viktoriapark stattfinden soll. Es wird die Fabrik am Tage des Jubiläums um 10 Uhr Vormittags geschlossen, worauf von hier aus der Ausmarsch der Festtheilnehmer nach dem Festorte um 1 Uhr Nachmittags erfolgen soll.

♉ **Gutsverkauf.** Das Rittergut Szkudla im Kreise Pleschen, bisher dem Hauptmann Herrn Felix Gembitzki gehörig, ist für den Preis von 315,000 Mk. in den Besitz des fürstlichen Domainenpächters Herrn Bienek aus Baben übergegangen. Die Uebergabe fand am 2. Juli statt.

— **Das Feuerwerk,** welches am Sonntage bei dem 13. Stiftungsfest des Posener Landwehrvereins im Volksgarten abgebrannt wurde, ist nicht, wie in Nr. 463 angegeben wurde, von Herrn Seftel, sondern von H. Hänsch in Posen (Alt. Markt 36) angefertigt worden, was wir auf Wunsch hiermit berichtigen.

⊙ **Das Opfer einer Messeraffaire** wurde am Abende des 27. v. M. der Knecht Z. aus Winiary. Es geriethen nämlich an demselben Abende mehrere Knechte in einen Messerkrieg. Z., ein gutmüthiger Mensch, wollte, wie uns mitgetheilt wird, die Schläger durch Zureden auseinanderbringen. Diese waren hierüber so ergrimmt, daß Alle über den Unschuldigen herfielen und ihm solche Verletzungen beibrachten, daß er in Folge dessen gestern im Kloster der barmherzigen Schwestern gestorben ist. Die Untersuchung ist eingeleitet.

n. **Aneignung fremden Eigenthums.** Einer Wittwe auf der Fischerei gefielen die Rosen auf dem St. Martinskirchhofe und sie versuchte, sich dieselben am 6. d. M. anzueignen, wurde jedoch hierbei ertappt und verhaftet. — Einem Schlossermeister auf der Kl. Ritterstraße wurde Dienstag Nachmittags eine Pariser Weckeruhr mit Holzkasten und einige Tage vorher eine goldene Remontoiruhr gestohlen. — Am 25. v. M. eignete sich ein 13jähriger Knabe einen einem Kreiskassen-Hilfsboten in Jerzyce gehörenden Revolver an, welchen er unter dem Vorgeben, daß er seinem Vater gehöre und dieser das Geld zum Bezahlen der Miethe brauche, zu verkaufen suchte. — Einer auf der Büttelstraße wohnenden Frau wurden am 5. d. M. aus einer im zweiten Stocke gelegenen Kammer verschiedene Bettwäsche und einige Bettstücke gestohlen. — Aus dem umwährten Garten der hiesigen Taubstummen-Anstalt wurden am 4. d. M. Kartoffeln in der Weise entwendet, daß die Diebe durch eine Lücke der Umwehrungsmauer in den Garten eingestiegen waren und dort die Kartoffeln ausgerauft hatten. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß zwei Individuen, welche in der Nähe des Thatortes wohnen, den Diebstahl verübt haben. Bei ihrer Verhaftung leugnete der eine hartnäckig, während der andere ein umfassendes Geständniß ablegte und angab, von seinem Helfershelfer zu dem Diebstahle verleitet worden zu sein.

W. **Borek,** 5. Juli. [Schöpsenmarkt.] Einen ungünstigen Eindruck auf den gestern hier abgehaltenen Schöpsenmarkt machte das am Sonnabend hier stattgehalte Unwetter, bei welchem der Regen wolkenbruchartig herunterfiel, dem die Schafe auf dem Transporte hierher ausgesetzt waren. Schon dieser Vorabend des Marktes bezeichnete die Physiognomie desselben hinreichend. Es fehlten aber auch viele Großhändler aus Sachsen und dem Oderbruche, welche sonst stets unsern Markt besuchen. Auch der Auftrieb der Schafe stand diesmal bedeutend gegen sonst zurück. Es dürften höchstens 7—8000 Stück (gegen 10—12,000 Stück in anderen Jahren) zum Markt gebracht worden sein. Den Grund dafür, daß die Käufer sehr zurückhaltend waren, suchte man darin, daß man eine baldige Beseitigung der Grenzsperre in Aussicht glaubte und also ein größerer Zutrieb zu erwarten sei. Es war gestern größtentheils auch nur geringe Waare auf den Markt gebracht. Schwere und fette Hammel fehlten gänzlich und ebenso englische Lämmer. Große Futterhammel wurden zu mittelmäßigen Preisen schnell geräumt, man zahlte dafür 30—33 M. Mittelwaare fand nur schwer Abnehmer und ging meistentheils nach Glogau und Schlesien; sie brachte 24—27 M. Geringe Sorten konnten nur schwer an den Mann gebracht werden und dies auch nur zu sehr gedrückten Preisen. Dasjenige, was davon verkauft wurde, erreichte nicht mehr als 7—10 M. pro Paar. Von letzterer Sorte blieb Vieles unverkauft und wurde nach Gostyn getrieben, woselbst dieser Tage gleichfalls Markt sein wird.

♁ **Pinne,** 5. Juli. [Landwehrfest. Brände.] Das diesjährige Landwehrfest wurde am gestrigen Tage unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder festlich begangen. Nachmittags 1 Uhr erfolgte der Ausmarsch mit Musik nach dem ca. 3 Kilometer weit gelegenen Wäldchen Ochoza, der Rittergutsbesitzerin Frau Bardt auf Lubosz gehörig. Ein zahlreiches Publikum der Stadt und Umgegend hatte sich eingefunden, um am Feste theilzunehmen. Ein schöner Platz im Wäldchen wurde als Tanzplatz gewählt und war es auch Nichtmitgliedern gestattet, am Tanze sich zu betheiligen, so daß das Fest zu einem Volksfeste wurde. Erst spät Abends erreichte das Fest sein Ende in ungetrübter Freude. Alsdann erfolgte der Einmarsch nach dem Städtchen mit Fakelbeleuchtung und unter Abbrennen von bengalischen Flammen. Die Mitglieder des Vereins begaben sich alsdann nach dem Vereinslokale, dem Gasthof bei Kullatz, wo sie noch lange beisammen blieben. — Die Brände in Folge von Blitzschlägen mehren sich hier in erschreckender Weise, indem in kurzer Zeit, auf den nächsten Dörfern, 3 Scheunen und 2 Ställe durch Blitzschlag entzündet und eingeäschert wurden.

Pakosch, 1. Juli. [Seltenes Ehepaar.] Heute erschien vor dem hiesigen Standesbeamten, so schreibt die „D. Kr. Z.", ein Brautpaar behufs Eheschließung. Der Bräutigam hatte bereits das ziemlich hohe Alter von 82 Jahren zurückgelegt, wobei er sich aber noch guter Rüstigkeit erfreut, während die Braut erst 35 Jahre alt war.

α **Birnbaum,** 6. Juli. [Witterung. Kreislehrerkonferenz.] Nach mehrtägiger Hitze (23—24° R. im Schatten) entluden sich gestern bei 13° R. von Vormittags 11 Uhr ab bis gegen 6 Uhr Nachmittags mehrere sehr starke, von heftigen Regengüssen begleitete Gewitter. Um die Mittagszeit zersplitterte ein Blitzstrahl dicht bei Gorzyn eine Telegraphenstange, fuhr am Leitungsdrahte entlang und schleuderte einen jungen Postbeamten, der im Post-Büreau arbeitete, mehrere Schritte von seinem Arbeitstische hinweg. Kurz vor 6 Uhr fuhr ein anderer Blitz in eine, glücklicher Weise leerstehende Schmiede in Großdorf, ohne weitern Schaden anzurichten. — Gestern wurde im Schulhause zu Großdorf die alljährlich stattfindende Kreislehrerkonferenz unter dem Vorsitze des kgl. Kreisschul-Inspektors Herrn Superintendenten Brunow aus Waitze abgehalten. Es hatten sich zu derselben 5 geistliche Lokal-Schulinspektoren, so wie sämmtliche Lehrer des Kirchenkreises, mit Ausnahme von 2 kranken und 2 beurlaubten eingefunden. Nach einleitendem Gesange und Gebet hielt Lehrer Zippel aus Gr. Lipke (Parochie Neustadt) eine Katechisation über das 7. Gebot, die großen Beifall fand. Darauf folgte ein Referat des Lehrers und Kantors Becker aus Prittisch über das Thema: „Die Nothwendigkeit der engen Verbindung der Schule mit der Kirche"; zuletzt referirte Lehrer Siewert aus Lewitz-Hauland „über Schulsparkassen". Die Konferenz währte fast volle 4 Stunden. Nach derselben folgte ein gemeinschaftliches Mittagsmahl im Hotel zum schwarzen Adler.

≠ **Witkowo,** 5. Juli. [Jahrmarkt. Bezirks-Lehrer-Konferenz. Schulfeste.] Der am vergangenen Mittwoch den 30. v Mts. hierselbst abgehaltene Jahrmarkt, der zweite in diesem Jahre, war, begünstigt von gutem Wetter, wohl ziemlich stark vom Publikum und von Handelsleuten besucht, aber dessenungeachtet wurde doch allgemein über flaue Geschäfte geklagt, was wohl seinen Grund in der allgemeinen Geldkalamität hat, die gegenwärtig vor der Ernte unter den kleinen Landwirthen und unter den Arbeitern herrscht. Rindvieh und Pferde waren wohl in Menge zugetrieben, doch wurden nur gute Exemplare von den Händlern gekauft. Auf dem Schweinemarkte waren nur wenig große Stücke aufgetrieben, dagegen viele Ferkel, welche nur zu gedrückten Preiten von Händlern gekauft wurden. Getreide war nur wenig auf dem Markte zu sehen, so daß damit bald geräumt wurde. Im Großen und Ganzen glich der Jahrmarkt nur einem etwas belebten Wochenmarkt, wie solche nach der Ernte hier stattzufinden pflegen. Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr waren bereits einige der auswärtigen Verkäufer damit beschäftigt, ihre Buden abzubrechen und den Markt mit ihren Waaren zu verlassen. — Am 13. d. M. findet hierselbst unter dem Vorsitze des Pastors und Lokal-Schulinspektors Herrn Frischbier von hier die diesjährige Bezirks-Lehrer-Konferenz statt, an welcher die Lehrer der drei evangelischen Parochien Witkowo, Tremessen und Szydlowiec theilzunehmen haben. — In der vergangenen Woche feierte die hiesige evangelische und die jüdische Schule im nahen Eichenwäldchen ihre Sommerfeste. Auf dem Festplatze hatten sich die meisten Bewohner der Stadt eingefunden.

△ **Janowitz,** 5. Juli. [Rotzkrankheit. — Sonntagsfeier. — Rettung. — Witterung.] Vor einigen Tagen wurden zwei dem Hotelbesitzer Buckow gehörige Pferde von den Kreisthierärzten Hrn. Höpfner aus Wongrowitz und Hennig aus Kletzko erschossen. Dieselben waren von der Rotzkrankheit befallen. Eine gleiche Krankheit befiel auch die Pferde der Grundbesitzerin Klemp im Dorfe Poslugowo, das ½ Meile von hier entfernt ist. — Auch in unserm Städtchen müssen von jetzt ab die Läden an Sonn- und Feiertagen während der Andacht und zwar von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags geschlossen werden. — Vorgestern stand das Kind des Einwohners M. auf der Straße, als plötzlich ein Wagen in vollem Karrier angefahren kam und das Kind überfahren hätte, wenn der Knecht S. nicht hinzugesprungen und das Kind, das schon unter den Pferden lag, hervorgezogen hätte. — Nachdem wir lange auf anderere Witterung gewartet haben, bekamen wir endlich gestern und heute ziemlich anhaltenden Regen, der der Saat sehr nützlich sein wird.

≠ **Strzalkowo,** 5. Juli. [Landwirthschaftliches. Gewitter. Hagelschlag. Unglücksfälle.] Fast täglich gehen noch hier durch große Wagenladungen von Wolle, welche Händler in Russisch-Polen aufgekauft haben. — Der Roggen auf den hiesigen Feldern und in der Umgegend steht in diesem Jahre ausgezeichnet. Man findet darunter Halme von 2⅔—3 Meter, auch haben die Aehren im Großen und Ganzen eine ziemlich bedeutende Länge. Da die Blüthezeit zwar kurz, aber ausgezeichnet war, so setzen die Körner voll an. Dagegen sind die Aehren des Roggens auf den höher gelegenen Feldern sehr lückenhaft. Der Weizen steht auch sehr gut und gewährt die besten Aussichten. Was nun das Sommergetreide anbetrifft, so steht dasselbe wohl auf mittlerem und leichtem Boden sehr gut, hingegen auf den tief liegenden Gründen in Folge des vielen Regens nur sehr mittelmäßig. Auch die Kartoffeln schlagen in diesem Jahre auf den tiefliegenden Feldern in Folge des häufigen Regens im vergangenen Monate zum größten Theil fehl. Viele Landwirthe in hiesiger Gegend haben die mit Kartoffeln bestellten Aecker wieder umpflügen müssen, weil die Saat ausgefault war. Was die übrigen Hackfrüchte anbetrifft, wie Runkel-, Mohrrüben u. s. w., so stehen dieselben ausgezeichnet. Dasselbe kann von dem Kraute gesagt werden. Der Raps, welcher gegenwärtig eingebracht wird, liefert in diesem Jahre nur einen sehr mäßigen Ertrag, und derselbe wird noch durch die gegenwärtige ungünstige Witterung sehr geschmälert, denn es vergeht fast kein Tag, an dem es nicht regnet. Der Preis stellt sich pro Zentner auf 12 bis 13 Mark. Die Kirschen und die anderen Obstgattungen werden aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Jahre in hiesiger Gegend nicht ganz befriedigen. Der erste Heuschnitt, welcher bereits eingebracht ist, ist im Großen und Ganzen befriedigend ausgefallen. Der Ertrag von den Klee- und Luzernenfeldern dagegen steht im Verhältniß zum vergangenen Jahr bedeutend zurück, da die Pflanzen in Folge der kalten Witterung klein geblieben sind. — In der Nacht vom vergangenen Sonnabend zum Sonntag hatten wir einige bedeutende Gewitter, welche vielfach durch Blitzschläge Schaden verursacht haben. Sämmtliche Gewitter waren von starken Regengüssen begleitet. Desgleichen fiel hin und wieder Hagel, der bedeutenden Schaden angerichtet hat. So wurde das Getreide auf dem jenseits der Grenze liegenden Rittergut Kludawy vollständig vernichtet, ebenso haben auch die Felder von Babin, Skąpe, Wulka und noch mehrere andere vom Hagel gelitten. Man hat hin und wieder Eisstücke in der Größe von Taubeneiern gefunden. Am vergangenen Sonnabend fiel der Schäferknecht J. Kruszynskiewicz zu Graboszewo so unglücklich von dem Heuboden herab, daß er sofort verstarb. In der Woche vorher ereignete sich auf dem Gute Katarzynowo, welches dem Gutsbesitzer Antoniewicz gehört, ein anderes Unglück. Derselbe ließ nämlich eine neue Scheune erbauen. Durch die vielen Regengüsse der letzten Zeit müssen die zum Bau verwandten Luftziegeln viel von ihrer Festigkeit verloren haben; denn als eben die Maurer mit dem Abputzen des Giebels beschäftigt waren stürzte derselbe plötzlich fast ganz ein und begrub einige dabei beschäftigte Personen. Hierbei erlitt der Maurer Dondajewski von hier einen Beinbruch. Der Maurer Zielonkiewicz aus Schlesien wurde am Arm und Brust schwer verletzt, desgleichen auch der Maurer Skorny von hier. Der Handlanger Kruszynski trug so gefährliche innere Verletzungen davon, daß er schon am nächsten Tage verstarb. Ebenso erlitt der Handlanger Kaczanowski aus Ostrowo bedeutende Quetschungen an den Händen und Füßen. Außer diesem sind noch 3 Mädchen theils an den Köpfen, theils an den Füßen verwundet. Bald darauf hat eine Gerichtskommission in Begleitung des Kreis-Baumeisters den Thatbestand an Ort und Stelle aufgenommen.

Aus dem Gerichtssaal.

≠ **Inowrazlaw,** 4. Juli. [Strafkammer.] Am 1. d. M. kam vor der Strafkammer des hiesigen Amtsgerichts eine Anklagesache gegen den Briefträger A. Freynik aus Kruschwitz zur Verhandlung. F. ist beschuldigt: 1) 11 Postanweisungen nicht an die Adressaten ausgeliefert, sondern das Geld für sich behalten zu haben; er hat die Postanweisungen selbst unterschrieben und diese dem Postamte abgegeben; 2) hat er zwei Postanweisungen, welche ihm mit Geld zur Ablieferung übergeben worden waren, nicht abgegeben und 3) hat er auch 2 Briefe unterschlagen. F. ist der That geständig, und entschuldigt sich damit, daß er 200 Thaler verloren habe und mit dem unterschlagenen Gelde seinen Verlust decken wollte, ferner habe er eine alte Mutter und zwei Geschwister zu ernähren, was ihm bei einem Gehalt von 42 Mark monatlich nicht möglich war. Der Gerichtshof verurtheilte den F. in Rücksicht darauf, daß er sich selbst angezeigt habe und wegen seines reumüthigen Geständnisses zu 1 Jahr Gefängniß. Die Staatsanwaltschaft hatte 5 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer beantragt.

△ **Schneidemühl,** 6. Juli. [Schwurgericht.] Heute sind die Schwurgerichtssitzungen geschlossen worden. Landgerichtsrath Neumann, welcher allen Sitzungen präsidirte, leitete die Verhandlungen sehr geschickt. Heute wurde zunächst wegen Raubes verhandelt. Der Zigarrenmacher Gottlieb Dreßler aus Görlitz hatte dem Arbeiter Przybyla mit Gewalt ein Taschentuch aus der Tasche gezogen, in welchem c. 10 M. eingebunden waren. Der Maler Leopold Zawitzki aus Kronthal erhielt davon auch 3 M. Da Przybyla mindestens halb betrunken gewesen war, und aus dem Gastzimmer des Wirthes Fahrenwald in Filehne verwiesen werden mußte, bemerkte er erst draußen seinen Verlust. Durch die Hilfe der Polizei erlangte er noch c. 6 M. wieder. Dreßler, welcher übrigens seinen Diebstahl eingestand, wurde mit 4 Monaten Gefängniß, worauf 2 Monate Untersuchungshaft an-

zurechnen wären, bestraft. Zawitzki wurde freigesprochen. — Noch standen unter Anklage wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit der Knecht August Westphal, der Einwohner Friedrich Gartzke aus Niekosken und der Arbeiter Julius Wiese aus Smieszkowo. Die Oeffentlichkeit war wieder ausgeschlossen. Westphal und Wiese wurden je mit 8 Monaten Gefängniß bestraft; Gartzke wurde freigesprochen. — Es kamen in dieser Schwurgerichtsperiode 11 Anklagen wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit vor. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Einer wurde mit 10 Jahren Zuchthaus, einer mit drei Jahren Zuchthaus, einer mit einem Jahre Zuchthaus bestraft. Einer erhielt zwei Jahre Gefängniß, einer neun Monate, und zwei acht Monate Gefängniß. Wegen vorsätzlicher Brandstiftung war einer angeklagt und wurde mit einem Jahre Zuchthaus bestraft. Wegen vorsätzlicher Körperverletzung standen zwei unter Anklage, der eine wurde mit acht Jahren Zuchthaus, der andere mit neun Monaten Gefängniß bestraft. Einer war des versuchten Mords angeklagt, er erhielt vier Jahre Gefängniß. Wegen wissentlichen Meineids standen zwei unter Anklage. Der Eine wurde freigesprochen, der andere mit neun Monaten Gefängniß bestraft. Des Raubes waren zwei angeklagt. Der eine wurde mit vier Monaten Gefängniß bestraft, der andere wurde freigesprochen.

* Gegen die Versäumung einer Frist zur Einlegung eines Rechtsmittels kann nach § 44 der Strafprozeßordnung die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand beansprucht werden, wenn der Antragsteller durch Naturereignisse oder andere unabwendbare Zufälle an der Einhaltung der Frist verhindert worden ist. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, III. Straffenat, durch Erkenntniß vom 28. April d. J. ausgesprochen, daß das Versehen des Anwalts, vermöge dessen er ohne genügende Legitimation für den Angeklagten die Revision angemeldet und begründet hat, in Folge dessen die Revision als unzulässig verworfen wurde, kein unabwendbarer Zufall im Sinne des § 44 Str. P. O. ist und dem Angeklagten keinen Anspruch auf die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gewährt.

* Entfernt sich ein Fremder auf die Aufforderung des Berechtigten aus dessen Wohnung nicht sofort, sondern nach kurzem Zögern, so ist er, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Straff., vom 28. April d. J., nicht wegen Hausfriedensbruchs zu bestrafen, wenn er durch sein Verhalten bekundet hat, daß er sich durch das Zögern nicht mit dem erlassenen Verbote in Widerspruch setzen wollte und dasselbe auch nach kurzer Frist befolgte.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Leipzig,** 6. Juli. [Produktenbericht von Hermann Jastrow.] Wetter: veränderlich. Wind: W. Barometer früh 27/10'''. Thermometer früh +12°.

Weizen per 1000 Kilo Netto unverändert, loko 234—238 M. bez. — Roggen per 1000 Kilogramm Netto unveränd., loko hiesiger 215 bis 218 M. bez., do. russ. 210—212 M. Br. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko 168—200 M. bez. — Malz pr. 50 Kilo Netto loko 14,50—15,50 M. bez. u. Br. — Hafer pr. 1000 Kilo Netto loko 165—170 M. bez., do. russ. — M. bez., do. Saatwaare — M. — Mais pr. 1000 Kilo Netto loko amerikan. 138—142 M. bez. und Br., rumän. fehlt, do. do. defekter — bis — Mark bez. und Br. — Wicken pr. 1000 Kilo Netto loko 146—150 M. bz. u. Br., — galiz. —. Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große 210—220 M. bez., do. kleine 180—190 Mark bezahlt, do. Futter- — Mark bz. — Bohnen pr. 100 Kilo Netto loko 22—26 M. bez. u. Br. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb — Mark Br. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps ohne Angebot. Leinsaat — Mk. — Dotter — M. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hies. 13,50 Mark Br. — Rüböl, robes pr. 100 Kuo Netto ohne Faß höher, loko 58,00 M. bez., per Juli-Aug. 59,00 M. Br., pr. Sept.-Oktober 60 M. Br. — Leinöl pr. 100 Kilo Netto ohne Faß 63—64 M. bez. — Mohnöl per 100 Kilo Netto ohne Faß loko hiesiges 132 M., do. ausländisches 88 M. bez. u. Br. — Kleesaat pr. 50 Kilo Netto loko weiß nach Qual. — M. bez. u. Br., do. roth — Mk. bez. u. Br., do. schwed. — bez. u. Br. — Spiritus pr. 10,000 Ltr. pCt. ohne Faß niedriger, loko 65,50 M. Gd. — Weizenmehl per 100 Kilo excl. Sack: Nr. 00: 34,00 M., Nr. 0: 32,00 Mark, Nr. 1: 29 Mark, Nr. 2. 25 M. — Weizenschaale per 100 Kilo excl. Sack 10—11 M. — Roggenmehl per 100 Kilo excl. Sack: Nr. 0. u. Nr. 1 29,50—30,50 M. im Verband, Nr. 2. 19—21 M. — Roggenkleie pr. 100 Kilo excl. Sack 13,50—14 M.

** **Die Ernteaussichten in Rußland.** Aus Rußland lauten die Nachrichten zwar immer noch widersprechend genug, aber die Situation ist durch die letzten Handelsberichte soweit aufgeklärt, daß man sich von den Erwartungen, welche in Rußland bezüglich der neuen Ernte gehegt werden, wenigstens ein annährend richtiges Urtheil zu bilden vermag. Was zunächst den Süden betrifft, so scheint nach der „Fr. Ztg." der Stand der Wintersaaten im Gebiet des Dnieper, d. h. in den Gouvernements von Cherson, Jekaterinoslaw, Poltawa, Charkow und Kiew zwar nicht sehr befriedigend, aber doch derartig, daß auf eine mäßige Ausfuhr aus den Häfen von Odessa und Nikolajew gerechnet werden kann. Entschieden gut, theilweise sogar sehr gut sind dagegen die Aussichten in den zwei westlicher gelegenen Provinzen Bessarabien und Podolien, von welchen besonders die erstere ebenso durch ihren Getreidereichthum, als durch die vorzügliche Qualität ihres Weizens schwer ins Gewicht fällt. In den angrenzenden weiter nördlich gelegenen Provinzen Wolhynien, Minsk und Mohilew sollen Fröste und Regenmangel viel Schaden verursacht haben, weßhalb dieselben für die Ausfuhr schwerlich nennenswerthe Quantitäten übrig haben werden. Wesentlich ungünstiger als aus dem Südwesten Rußlands lauten die Berichte aus dem Südosten, dem wichtigen Gebiete des Don und des Azow'schen Meeres, welchem in den Jahren 1875 bis 1878 ein so hervorragender Antheil an dem Getreide-Export Rußlands zufiel. Auch im Gebiete der Wolga, namentlich in den weizenreichen Gouvernements Saratow, Samara, Simbirsk und Orenburg wird über den schlechten Stand der Saaten in Folge anhaltender Dürre, von welcher der Osten Rußlands bekanntlich häufig zu leiden hat, so allgemein geklagt, daß an eine Ausfuhr in großem Styl vor dorther nicht zu denken ist. In den russischen Ostseeprovinzen, welche durch ihren Roggenbau besonders für das nordöstliche Deutschland von Wichtigkeit sind, ist man ebenfalls mit dem Stand der Halmfrüchte sehr unzufrieden. Rußland dürfte sonach, wenn sich diese Nachrichten bestätigen, in der neuen Kampagne keinesfalls jene dominirende Rolle auf dem Weltmarkt spielen können, wie zuletzt 1878, aber immerhin für die Ausfuhr noch so viel übrig haben, um im Verein mit den europäischen kleineren Produktionsländern dem übermächtigen Amerika als Gegengewicht zu dienen.

Aus dem Caplande. [Monatlicher Original-Wollbericht von Flotho, Niebuhr u. Welk's.] Port Elizabeth, 4. Juni. Per R. M. Steamer „Anglian". Unser letzter Bericht war vom 7. Mai datirt, und erhielten wir seitdem Briefe von Europa durch die Steamer „Kinfauns und Taymouth Castle".

Wolle. Die Zufuhren waren während des verflossenen Monats sehr groß, und sind Vorräthe am Platze bedeutend. Wie wir in unserem Letzten vorher sagten, war der Markt beim Beginn des Monats flau, und Eigner hatten eine Reduktion von ungefähr ¾d bis 1d auf unsere letzten Notirungen zu bewilligen, um Abschlüsse zu bewirken. Selbst zu dieser Konzession herrscht nur geringe Nachfrage, der Grund dafür ist indessen mehr dem Mangel an genügender Gelegenheit zur Verschiffung, als dem guten Willen der Käufer, auf Basis der gegenwärtigen Notirungen zu operiren, zuzuschreiben. Beste Extra Super Snow Whites waren dem allgemeinen Abschlag am wenigsten unterworfen, und sind nur ½d niedriger, average Extra Super Snow Whites, Super Snow Whites, sowie kurze blaue Grease Wollen gaben ¾d nach, während Country Scoureds voll 1d billiger sind. Die Qualität der Wolle ist befriedigend, die in Uitenhage gewaschenen Loose sind meistentheils von guter Beschaffenheit und Farbe, dagegen weisen die in letzter Zeit aus dem Freistaat eingetroffenen Scoureds wie Fleeces mehr Saat auf, als wie wir früher an denselben wahrgenommen haben.

Snow Whites. Wirkliche extra Loose sind selten, einige große Parthieen average Extra Super Snow Whites wechselten zu 1s 9d bis 1s 10d die Hände, Super Snow Whites zu 1s 8d bis 1s 8½d und fehlerhafte Wollen zu 1s 7d bis 1s 7¼d.

Country Scoureds. Mehrere Parthieen Smithfield und Burghersdorp Machine Scoureds von guter Kondition fanden zu 1s 7½d bis 1s 8d Käufer, gute Loose average bulky Scoureds mit etwas Saat holten 1s 5½d bis 1s 6d, und geringe Sorten 1s 4d bis 1s 5d.

Fleecewashed Zufuhren waren darin bedeutend, bestanden indessen meistentheils nur aus mittleren bis guten Qualitäten, während beste Wollen rar sind.

Grease. Für die Vereinigten Staaten herrscht darin keine Nachfrage. Große Quantitäten sechsmonatlicher blauer Wolle wurden für Rechnung des Kontinents zu 8d bis 8¼d aus dem Markt genommen, und geringere Qualitäten zur Wäsche wurden zu 6d bis 7½ d. verkauft.

Wir notiren heute:

Extra Super schneeweiße (Extra Lts.)	1s 10½d — 1s 11d	p. lb.
" "	1s 9d — 1s 10d	" "
Superior schneeweiße	1s 8¼d — 1s 8¾d	" "
Super Country Maschine Scoured	1s 6½d — 1s 8d	" "
Average Country Scoured	1s 5¼d — 1s 6d	" "
Inferior Country Scoureds	1s 4d — 1s 5d	" "
Super 12 Monats Fleece	1s 1½d — 1s 2d	" "
Durchschnitts bis gute Qualität	0s 12d — 0s 12½d	" "
Geringe Qualität	0s 11d — 0s 11½d	" "
Lange 12 Monat Schweißwolle (super clip)	0s 8d — 0s 8½d	" "
Kurze bläuliche Wolle	0s 7¾d — 0s 8¼d	" "
Schwere and geringe Qualität	0s 6d — 0s 7d	" "

Straußen-Federn. Bedeutende Zufuhren kamen darin an unseren Markt, indessen meistens nur geringe Qualitäten, die vernachlässigt sind, und in Folge dessen im Preise nachgegeben haben, wogegen für die wenigen hier eingetroffenen besseren Loose gute Nachfrage zu unseren letzten Notirungen herrscht. Weiße Bcos sind billiger, Blacks und Drabs behaupten dagegen ihren früheren Werth.

Frachten. In Folge des Mangels an genügend disponiblen Raum in den Steamern sind die Raten höher gegangen, und hat der Träger dieses Scoureds zu 1 d.; Fleeces zu ⅞ d; und Greases zu ½ d, mit 10 per cent. primage nach London genommen. Die Bark „Hindostan," 454 Tonnen, ladet nach London, und die „Helios" 325 Tonnen, nach dem Kanal für Order zu 10 Shilling per Ballen in full. Die „Alba," 280 Tonnen, ist für Genua zu einer nicht bekannten Rate gechartert.

Verschiffungen in Wolle betragen seit dem 1. Januar nach England 43,797 Ballen, nach Hamburg 534 Ballen, nach Genua 2000 Ballen und nach den Vereinigten Staaten 3518 Ballen, im Ganzen 49,849 Ballen.

Exchange. Die bisherigen Banken kaufen 90 Tage Sicht Tratten auf London zu 1 per cent. Diskont.

Vermischtes.

* **Stoff zu einer Sittenkomödie.** Vor dem königlichen Gerichte in Pest sollte am 3. Juli der letzte Akt eines mehr als romantischen Lebensbildes zu Ende gespielt werden. Im Herbst vorigen Jahres ließ ein gewisser Ludwig Plesch seine Frau nebst vier Kindern im Stich und suchte mit einer am dortigen deutschen Sommertheater engagirten Schauspielerin Lina Wilhelmi, alias Glitz-Hohenfels, das Weite. Das Pärchen reiste mitsammen in Deutschland herum, sie als Vorleserin und er als ihr Impresario, und so kamen sie denn auch nach Calw im Württembergischen, einer Hochburg der protestantischen Orthodoxie; hier rezitirte Frl. Glitz-Hohenfels im Saale des städtischen Museums deutsche Klassiker, bei welcher Gelegenheit sie mit dem Direktor des Museums, einem reichen Fabrikanten, Namens Georg Schauber, in mehrfache Berührung kam. Da Herr Sch. aber zu jenen gottesfürchtigen, in Calw so häufigen Leuten gehörte, welche „öffentlich Wasser predigen und heimlich Wein trinken", so suchte er seine offene Bekanntschaft mit Frl. Glitz-Hohenfels mehr ins Gebiet des Vertraulichen hinüberzuspielen, was ihm auch nach Zahlung einer Summe von achthundert Mark gelang. Von Calw aus begaben sich Ludw. Plesch und seine Dulcinea nach Tübingen, und Herr Schauber — reiste ihnen „Geschäfte halber" nach. Als praktischer Mann wußte er jedoch Geschäft und Vergnügen zu verbinden, und während seines tübinger Aufenthalts benutzte er jede freie Stunde, um in den Armen der schönen Schauspielerin „heimlich Wein zu trinken". So saß er denn auch eines Abends im zärtlichen Gespräche mit ihr in ihrer Wohnung, und eben hatte er von ihren reizenden Lippen das süße Geständniß erhalten, daß sie abermals einer größeren Geldsumme benöthige, als plötzlich ein furchtbarer Lärm entstand. Die Thür des im Zimmer befindlichen Kleiderschrankes öffnete sich und Othello-Plesch stürzte unter wüthendem Gepolter hervor, um — das süße Geständniß seiner Pseudogemahlin durch das Verlangen einer vierfach so hohen Geldsumme zu beglaubigen. Herr Sch. war wie aus den Wolken gefallen, als er aber sein Bewußtsein vollständig wieder erlangte, konnte er sich der traurigen Erkenntniß nicht verschließen, daß er sich in einer höchst prekären Lage befinde, obschon er nicht, wie er Anfangs angenommen, aus den Wolken, sondern nur — mit Beihilfe des Herrn Plesch natürlich — die Hoteltreppe hinuntergefallen war. Am andern Morgen stellte sich Frl. Glitz-Hohenfels bei ihm ein. Sie weinte und erzählte Herrn Sch., daß er sie unglücklich gemacht habe und daß das Unglück bereits über Nacht in Gestalt einer Tracht Prügel von Seite ihres „Mannes" über sie hereingebrochen sei. Herr Sch. hat Mitleid mit der weinenden Magdalena und da sie hoch und theuer schwor, nicht mehr zu ihrem „Manne" zurückkehren zu können, gab er ihr zehntausend Mark, mit welcher Summe Fräulein Glitz-Hohenfels ein neues Leben in Amerika zu beginnen versprach. Herr Sch. will die Dame seitdem nicht mehr gesehen haben, obschon die böse Welt behauptet, daß die schöne Sünderin sich nicht in der neuen Welt jenseits des Ozeans, sondern in einem Landhause ihres splendiden Galans, Namens „Neue Welt", ganz diesseits des Ozeans aufhalte. Seit dieser Zeit aber erhielt er fast täglich einen mit L. Plesch unterzeichneten Brief, in welchem stets von blutiger Rache oder von — entsprechender Sühne die Rede war, in dem Calwer „Cityblatt" erschienen Inserate, in denen das Erscheinen einer sensationellen Broschüre über ihn angekündigt wurde, und eines Tages erhielt er gar aus Zürich eine Depesche, mittelst welcher ihn Herr Plesch davon verständigte, daß der mit seiner „Frau" begangene Ehebruch nur durch Zahlung einer Summe von 250,000 Mark gesühnt werden könne. Nun blieb Herrn Sch. nichts Anderes übrig, als wegen Erpressung die Strafanzeige wider P. zu erstatten, und Letzterer wurde in Wien, wohin er sich von Zürich aus begeben hatte, verhaftet, auf Requisition seines Vertheidigers aber nach Pest ausgeliefert, wo, wie oben erwähnt, die Angelegenheit gerichtlich zum Austrag kommen sollte.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Militärische Klassiker des In- und Auslandes. Mit Einleitungen und Erläuterungen von W. v. Scherff, Oberst und Kommandeur 3. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 29, v. Boguslawski, Oberstlieutenant und Bataillons-Kommandeur im 1. Westpreuß. Grenadier-Regiment Nr. 6, v. Taysen, Major im großen Generalstabe, Frhr. v. d. Goltz, Major im großen Generalstabe und Anderen herausgegeben von G. v. Marées, Major im Nebenetat des großen Generalstabes. — Erstes Heft: Friedrich der Große, Die General-Principia vom Kriege u Anderes, erläutert und mit Anmerkungen versehen durch v. Taysen, Major im großen Generalstabe. VIII. 155 S. mit 20 Plänen im Text. Preis 1 Mark 50 Pf. — Zweites Heft: Carl von Clausewitz, Die Lehre vom Kriege I., erläutert und mit Anmerkungen versehen durch W. v. Scherff, Oberst und Regiments Kommandeur. XVI. 164 S. Preis 1 Mark 50 Pf. Berlin 1880. F. Schneider u. Co. (Goldschmidt u. Wilhelmi) Königliche Hofbuchhandlung. Es muß bei dem ungemein großen Reichthum an militärwissenschaftlichen Werken, mit welchen die letzten Jahrzehnte uns beschenkt haben und bei dem allgemein geistigen Vorwärtsstreben als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden, daß eine Anzahl in der Militärliteratur vortheilhaft bekannter Offiziere sich entschlossen hat, die Grundpfeiler der Militärwissenschaft, die hervorragendsten militärischen Lehrschriften von Friedrich dem Großen, Scharnhorst, Clausewitz, Napoleon, Jomini und Anderen den heutigen Verhältnissen durch Anmerkungen und Zusätze näher gebracht, in einer neuen billigen Ausgabe jedem Militär leicht zugänglich zu machen. Den Reigen in dieser Sammlung hat vor Kurzem Friedrich der Große eröffnet, war er doch auch auf militär-wissenschaftlichem Gebiete bahnbrechend und bildet seine Lehre noch heute in vieler Beziehung den Ausgangspunkt der militärischen Anschauungen. Der königliche Feldherr und Organisator hat seine reichen Erfahrungen mit einer Klarheit, Offenheit und Bestimmtheit und dabei mit solcher Eigenart in seinen Schriften niedergelegt, daß deren Lektüre nicht nur für den Fachmann, sondern auch auf den Laien einen besonderen Reiz ausübt. Unter den in Rede stehenden Schriften nehmen unzweifelhaft den ersten Rang „die General-Principia vom Kriege" ein, ein Werk von seltener Reichhaltigkeit, eine Fundgrube goldener Saatkörner. Diese General-Principia bilden den wesentlichen Inhalt des uns vorliegenden ersten Heftes der Militär-Klassiker, und sind in sachentsprechender Weise durch den Major im großen Generalstabe v. Taysen mit Anmerkungen u. s. w. versehen worden. Es ist hier nicht der Ort, auf Einzelheiten dieses Werkes einzugehen, doch können wir es uns nicht versagen, durch eine herausgegriffene kurze Stelle des erlauchten Verfassers Denk- und Ausdrucksweise vor Augen zu führen. Er sagt am Schlusse des 26. Artikels jener General-Principia: „Ich werde niemahlen vergessen, was Vegetius von denen Römern saget, und gleichsam in einer Art von Entousiasme ausruffet, nemlich: Und endlich triumphirte die Römische Disciplin, über die großen Cörper derer Teutschen, über die Stärcke derer Gallier, über die List und Verschlagenheit derer Griechen, über die große Anzahl derer Barbaren, und unterwarff sich den gantzen Erdboden, soweit selbiger bekant war. So sehr genau hänget die Glückseligkeit eines Staats, an der Disciplin derer Arméen." Gleichzeitig mit dem vorstehend erwähnten Hefte der „Militär-Klassiker" hat die Schneider'sche Hofbuchhandlung auch bereits das zweite Heft der Oeffentlichkeit übergeben. Selbstständig neben dem ersten einhergehend, bringt dasselbe von des berühmten Kriegsphilosophen Clausewitz berühmtem Werke: „Vom Kriege" die ersten drei Bücher. Der Name „Clausewitz" ist in jedes Offiziers Munde, aber gelesen ist sein oben genanntes Werk viel zu wenig. Er ist der Erste, welcher dem Kriege auf wissenschaftlichem Gebiete seine ganze Bedeutung gegeben, und die wahren und weitgreifenden Grundbedingungen des Krieges logisch entwickelt und klargelegt hat. Er ist aber auch der Vater jener so vielfach mißbrauchten und mißverstandenen Worte: „Die Vertheidigung ist die stärkere Form". Des großen Denkers wissenschaftliches Werk ist leider nur Stückwerk geblieben, sein Tod verhinderte die Vollendung. Um so größere Bedeutung hat es mithin, daß Oberst v. Scherff, welchen man in Offizierskreisen im Hinblick auf seine bekannten wissenschaftlichen Schriften häufig „Clausewitz den Jüngeren" nennt, das Werk seines Vorgängers mit Anmerkungen versehen, erläutert und darauf hingewiesen hat, wo der zu früh gestorbene Meister seine Arbeit nicht ganz in Einklang mit anderen Stellen gebracht, nicht ganz vollendet hat, oder wo der Meister von den Zeitverhältnissen einigermaßen beeinflußt war. Erst durch diese Bemerkungen und Zusätze erscheint Clausewitz in seiner vollen Bedeutung und in seinem ganzen Werthe. Es wird gewiß mit Freude begrüßt werden, daß die Verlagshandlung sich vor Allem die baldige Fertigstellung des begonnenen Clausewitz'schen Werkes angelegen sein läßt. Wie der Gedanke, eine Sammlung der Militär-Klassiker herauszugeben, mit allgemeinem Beifall begrüßt wurde, so wird auch sicherlich die begonnene Ausführung eine ungetheilte günstige Beurtheilung finden. Ausstattung und Preis entsprechen dem Zwecke des Unternehmens und stehen im vollsten Einklange.

* Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Herausgegeben von Dr. Carl Arendts. Das soeben ausgegebene zehnte (Juli-) Heft des 2. Jahrganges dieser empfehlenswerthen geographischen Zeitschrift (A. Hartlebens Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 Kr. ö. W. = 70 Pf.; Pränum.-Preis pro Jahrgang 4 Fl. 25 Kr. ö. W. = 8 Mark) bringt auf 52 Seiten mit 8 Abbildungen und einer Karte folgende interessante Artikel: Nieder-Cochinchina. Von Friedrich von Hellwald. (Mit 1 Karte) — Die britische Kolonie Neuseeland i. J. 1879. Von R. Oberländer. (Mit 2 Illustr.) — Die Transsaharische Eisenbahn der Franzosen. Von Gerhard Rohlfs. — Die Eisseen im Alpengebiete. Von J. Carl Beer. (Mit 3 Illustr.) — Ueber die Geologie und den Bergbau der Insel Sardinien. Von Prof. Dr. Richard Lepsius. — Die Schätze der Polar-Regionen. Von Franz v. Le Monnier. — Das Frauenleben der Erde. (Mit 1 Illustr.) — Astronomie und physikalische Geographie. — Politische Geographie und Statistik. — Unterrichtsanstalten. — Staats- und Gemeinde-Haushalt. — Militär und Marine. — Handel. — Bergbau. — Industrie und Landwirthschaft. — Verkehrsanstalten. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. (Mit 1 Illustr.: Georg Schweinfurth.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. (Mit 1 Illustr.: Dr. Reinhold Buchholz.) — Akademien, geographische und verwandte Vereine. — Kleinere Mittheilungen. — Bäder und Kurorte. — Vom Büchertisch. — Wir begrüßen jedes Heft dieser neuen, so gediegen redigirten Zeitschrift mit wahrer Freude. Sie führt dem Publikum rasch und geordnet in fortlaufenden, fesselnden Uebersichten die praktischen und wissenschaftlichen Erscheinungen, Thatsachen, Entdeckungen und Bestrebungen auf geographischem Gebiete vor und wurde bisher von Heft zu Heft nur reichhaltiger und interessanter.

* Wir haben bereits an dieser Stelle auf das gegenwärtig im Spemann'schen Verlage in Stuttgart erscheinende Werk: Die Erde und ihr organisches Leben von Klein und Thomé, aufmerksam gemacht und kommen jetzt, da uns wiederum einige Hefte davon vorliegen, auf dasselbe gern zurück. Haben wirs doch hier nicht mit einer gewöhnlichen Arbeit, sondern mit der hervorragenden Leistung von zwei anerkannt tüchtigen Männern zu thun, die uns mit wissenschaftlicher Gründlichkeit in die Geheimnisse der Mutter Natur einführen und uns diese verständlich zu machen suchen. Vom höchsten Norden bis zum fernsten Süden führen uns die Verfasser, uns alles das erklärend, was von Interesse ist. Und was kann interessanter sein als zu wissen, wie die Gewitter, die Nordlichter entstehen, wie die Berge, Thäler, Flüsse 2c. wurden, wie es unter der Erde und über derselben aussieht? Alles dies wird uns in einer so fesselnden Form dargestellt und durch herrliche Illustrationen so veranschaulicht, daß das Werk im vollsten Sinne ein „Geograph. Hausbuch" genannt zu werden verdient und darum Allen aufs Beste empfohlen sei.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Posen, Vorstadt Graben unter Nr. 39 belegene, dem Kunstgärtner **Aurelius Boguslaus Fortzig** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer von einem Nutzungswerthe von 850 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 3. September 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze, hier, versteigert werden.

Posen, den 8. Juni 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Neuvorwerk unter Nr. 1 belegene, dem Kaufmann **Bernhardt Freudenthal** gehörige Vorwerk, welches mit einem Flächeninhalte von 185 Hektaren 02 Aren 68 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 739,67 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 360 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation**

Montag,

den 13. Septbr. d. J.,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen daselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Sonnabend,

den 18. Septbr. d. J.,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Obornik, den 2. Juli 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Rittergutsbesitzer **Hipolit v. Szczawinski** gehörige Rittergut **Janowitz**, mit einem Gesammtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von a) 631, 79, 26, b) 58, 77, 01, c) 20, 06, 07 Hektar, dessen Reinertrag zur Grundsteuer auf a) 1368,90, b) 161,09, c) 65,65 Thaler und dessen Nutzungswerth zur Gebäudesteuer auf 924 Mark veranlagt ist, soll am

17. September 1880,

Mittags 12 Uhr,

im Gerichtslokale zu Stadt Janowitz in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

18. September 1880,

Mittags 12 Uhr,

hierselbst verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige andere das Rittergut betreffende Nachweisungen und Kaufbedingungen können in unserer Anmeldestube eingesehen werden.

Alle, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungstermine bei uns anzumelden.

Wongrowitz, den 7. Juni 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 37 die seit dem 1. Juli 1880 zu Rawitsch bestehende Handels-Gesellschaft — Destillationsgeschäft —

H. et M. Tuch

heute eingetragen worden.

Die Gesellschafter sind:

1) der Kaufmann **Marcus Tuch** und

2) der Kaufmann **Hermann Tuch**,

beide zu Rawitsch.

Rawitsch, den 5. Juli 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister sind die folgenden Firmen:

1. **G. Goeldner** unter Nr. 207,
2. **M. M. Tugendreich** unter Nr. 6,
3. **J. G. Wiese** unter Nr. 205,
4. **Louis Levy** unter Nr. 200

zufolge Verfügung vom 29. Juni am 1. Juli 1880 gelöscht.

Schneidemühl, den 29. Juni 1880.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 12 Kolonne 4:

„Die Gesellschaft **Samuelsohn u. Abrahamsohn** ist durch den Tod des Kaufmanns **S. B. Samuelsohn** aufgelöst; der Kaufmann **A. Abrahamsohn** setzt das Handelsgeschäft unter der früheren Firma fort",

und in unser Firmen-Register unter Nr. 220:

„Die Firma **Samuelsohn und Abrahamsohn**, mit dem Sitze in Schneidemühl und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolph Abrahamsohn** hierselbst"

zufolge Verfügung vom 30. Juni am 1. Juli 1880 eingetragen.

Schneidemühl, den 30. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die zur

Entwässerung der Feldmarken

Treuselde, Ruhheim, Ruhfelde, Kaisersfelde, Neudorf, Wilhelmsee, Slabozewko, Obudno und Laski in den Kreisen Mogilno und Schubin des Regierungs-Bezirks Bromberg

auszuführenden Arbeiten

sollen im Wege der öffentlichen Minus-Licitation vergeben werden.

Zur Entgegennahme der Angebote ist auf

Montag, d. 19. Juli d. J.,

10 Uhr Vormittags,

im **Bethke**'schen Hotel zu Mogilno Termin anberaumt, zu welchem kautionsfähige Unternehmer hierdurch eingeladen werden.

Der Kosten-Anschlag vom 11. April 1879, welcher die Herstellung von 27,169 lfd. Meter Gräben und die Bewegung von 139,215 Kbm. Boden nachweist, die zugehörigen Situations- und Nivellements-Pläne und die Bedingungen der Uebernahme sind im Bureau des Unterzeichneten einzusehen.

Kaisersfelde bei Mogilno, den 5. Juli 1880.

Der Vorsteher

der Treuselde—Laskier Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft.

F. Simund.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Simultanschule ist die 11. Lehrerstelle mit einem Einkommen incl. Wohnung von jährlich 1040 Mk. sofort zu besetzen. Qualifizirte Bewerber katholischer Religion wollen sich bis zum 1. August c. unter Einreichung der Zeugnisse bei uns melden.

Grätz, den 6. Juli 1880.

Der Magistrat.

Baeutsch.

Auktion.

Freitag den 9. d. Mts., von früh 9 Uhr ab, werde ich Kl. Gerberstr. 4 verschiedene Möbel, Korb- u. Drahtwaaren, Kleidungsstücke 2c. 2c., und um 10 Uhr ebendaselbst ein Arbeitspferd öffentlich versteigern.

Kamieński,

Königl. Auktions-Kommiss.

Am **9. Juli c.**, Vormittags 10 Uhr, werde ich im gerichtl. Pfandlokale eine Bohrmaschine versteigern.

Hohensee,

Gerichtsvollzieher.

Ein **Landgut** bei einer kl. Stadt in Westpr., 400 Mrg., ⅔ Weiz.-, ⅓ gut Roggen., ⅙ leicht, 86 Mg. Wiese, Torfstich z. Verkauf, ist unt. günst. Bed. mit 5—6 Mill. zu verk. Näh. Bromberg, Töpferstr. 17. **Rauch.**

Zwei edle

Zuchtstuten,

2½″, Schimmel, eine mit Fohlen, und ein 1 Jahr altes Fohlen verkauft wegen Aufgabe der Zucht

Coernitz b. Trachenberg.

Ein **Reitpferd** (Schimmelstute) steht preiswerth zum Verkauf.

F. W. Mewes,

Breslauerstr. 30.

Drei Paar

junge Wagenpferde

sind zu mäßigen Preisen zu verkaufen. **Dom. Przependowo** bei Mur. Goslin.

Es steht ein gut dressirter schwarzer **Hühnerhund**, drei Jahre alt, zu verkaufen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt sowohl schriftlich wie mündlich der Förster **Buchwald** in Konin bei Pinne und kann der Hund auch dort in Augenschein genommen werden.

Dom. **Strychowo** bei **Gnesen** verkauft 100 drei- und vierjährige **Hammel.**

Im **Popowkoer** Walde werden täglich durch den dortigen Förster **Brenn- und Nutzhölzer, Hopfen- u. Bohnenstangen, Dachstöcke** billig verkauft.

Ich empfehle dem geehrten Publikum verschiedene Auswahl Kacheln sowie verschiedene Töpferarbeiten u. werde mich bemühen, Alles auf's Billigste einzurichten. Meine Fabrik befindet sich Wallischei 59, Wohn. Wienerstraße 3.

A. Kencinski,

Töpfermeister.

Fische! Frische Hechte u. Zander, lebende Schleye u. Aale empfiehlt zu den billigsten Preisen

Kletschoff. Krämerstr. 12.

Avis! Große süße Himbeer-Apfelsinen, schönste saftreiche Citronen, ff. Süß-Sahnkäse u. echten saftigen Schweizerkäse, delikate neue Matjes-Heringe (vom Juniſang), ebenso frischen fetten Räucherlachs u frisch marinirten Silberlachs gut u. billig bei **Kletschoff.**

Grab-Denkmäler

(Kunzendorfer Marmor)

in verschiedenen Dimensionen, geben wir billig ab. Zeichnungen und Preise franco.

Bunke & Kleinert,

Neisse.

Leichte eichene Spähne z. Heizen des Herdes verkauft billigst die Böttcherei **Kl. Gerberstraße 5.**

Diesjähriger schönster u. reinster **Honig**, mittelst Honigmaschine gewonnen, das Kilo z. 1,20 Mk. ist zu haben in **Gultowy** p. Nekla. **Fr. Lgoki**

Rettung

gegen den **Rothlauf**, die **Bräune** u. den **Milzbrand** der Schweine bringt nur ganz sicher das

„Rothlaufgift"

in Flaschen à 1 Mark zu haben bei **S. Alexander** in Posen.

Ein Pferdegöpel,

fast neu, billig zu verkaufen Fort 5 bei Naramowice.

C. Francke,

Halbdorfstraße 22.

Dachziegel

offerirt billigst

M. Werner, Posen.

Herren-Perrücken auf's Täuschendste empfiehlt billigst **H. Schmidt**, Friseur, Wilhelmsstr. 28, gegenüber d. Post.

KÖNIGSBRUNN.

Dr. Putzar's

Wasserheilanstalt und Sanatorium.

Spec. Pension für Nervenleidende.

Die Anstalt besteht bereits seit 34 Jahren, ist eine der besuchtesten Deutschlands, liegt im Mittelpunkte der sächs. Schweiz, am südlichen Fusse der Festung Königstein und ½ Stunde von der Eisenbahnstation Königstein entfernt, woselbst immer Träger oder Wagen zu haben sind.

Die Anstalt befindet sich am Eingange des dicht bewaldeten Bielathales, ist von 13—1400 Fuss hohen Bergen umgeben, die eine Menge Promenaden enthalten, und hat eine Höhenlage von 154½ Meter ü. d. O. Die Lage der Anstalt ist daher sehr geschützt und trocken und kann demnach auch als klimatischer Kurort benutzt werden.

In Betreff der Anwendung des reinen Gebirgswassers, wird dasselbe in allen Temperaturgraden angewendet, so dass ebenso Eis als kalte, lauwarme, warme Bäder, Dampfbäder, kalte, warme Douchen etc. zur Anwendung kommen.

Bei dem zahlreichen Besuch von Nervenkranken haben sich vorwaltend Kühlbäder, d. h. warme Bäder, die sich die Patienten nach **eigener** Empfindung abkühlen, sowie auch warme Bäder mit darauf folgenden kalten Abreibungen und Electrotherapie erfolgreich bewiesen.

Die von mir eingeführten Eisstreichungen haben sich besonders bei Neuralgien und inneren Entzündungen und Exsudaten bewährt.

Der Gebrauch von unmittelbar aufeinanderfolgenden warmen und kalten Strahldouchen ist bei Lähmungszuständen, Scrofeln, chronischem Rheumatismus etc. erfolgreich gewesen.

Bei Unterleibskranken mit Einschluss von Leberleiden haben sich u. A. Sitzbäder, Strahldouchen und Wellenbäder bewährt, wobei oft mit wesentlichem Nutzen der Gebrauch verschiedener Mineralwässer verbunden wurde.

Die ableitenden Formen der Wasserheilmethode haben in Verbindung mit Milchkuren und sonstiger kräftigender Diät und Genuss der Waldluft nicht selten guten Erfolg bei Brustkrankheiten gehabt.

Primäre und sekundäre Lues wird vorwaltend mit Einhüllungen, warmen Bädern mit kalten Abreibungen, Dampfbädern und sodahaltigen Strahldouchen mit gutem Erfolg behandelt.

Morphium-Kranke können nur dann aufgenommen werden, wenn sie dem Fortgebrauch von Morphium entsagen.

In geeigneten Fällen kommt Electrotherapie, Heilgymnastik, sowie der Gebrauch von Sool- oder Stahlbädern und einzelne Medikamente zur Anwendung.

Die Anstalt ist Sommer und Winter geöffnet und besucht, die Badezimmer werden geheizt und die Wohnzimmer sind gut heizbar, es sind 74 grössere und kleinere Zimmer vorhanden; die Preise der Zimmer differiren je nach der Grösse von 8—18 Mark pro Woche.

Die Preise für ganze Beköstigung, die am eigenen Tische des Arztes geliefert wird, sind 18—21 Mk. pro Woche je nach Verordnung oder den Ansprüchen.

Das Frühstück besteht aus Milch oder Kaffee, Cacao oder Thee mit Semmel und Butter, der Mittagstisch aus Suppe und 2—3 Gerichten, der Abendtisch aus süsser oder saurer Milch, Suppe oder Thee mit Butterbrod oder Semmel.

Die Preise für Kur und Honorar betragen pro Woche 10—14 Mk. je nach Bedürfniss der Kurmittel.

Der Tag der Ankunft und des Abganges werden nur für einen Tag berechnet.

Personen, die nur Landaufenthalt nehmen, haben für Kur nichts zu zahlen, einzelne Bäder werden billig berechnet.

Als Kurtaxe für die gesammte Zeit des Aufenthalts sind für eine einzelne Person 4 Mk., für Familien 6 Mk. zu entrichten.

Der Wärter (Wärterin) erhält pro Woche 3 Mk. und hat ausser der Bedienung bei der Kur das Reinigen der Kleider und des Schuhwerks zu besorgen.

Die Anstalt enthält grössere Gesellschaftslokale mit Billard, Pianoforte, Kegelbahn.

Die Verbindung mit Dresden findet per Bahn 9 Mal in 1½ Stunde und 4 Mal mit Dampfschiffen statt. Ebenso ist täglich 5 Mal Postverbindung nach allen Richtungen und in Königstein ein Telegraphen-Bureau.

Aufgenommen werden alle heilbaren und besserungsfähigen Patienten.

Königsbrunn, im März 1880.

Die Direction.

Dr. Putzar sen. et jun.

Skizzen über Behandlung von Krankheiten durch die Wasserheilmethode sind in den Buchhandlungen zu haben.

Vierscharige Schäl- und Saatpflüge,

welche zum flachen Abschälen von Klee- und Gras-Narben, zum Stürzen der Stoppel, zur Saat-Unterbringung, zum Legen der Kartoffeln und zur Reinigung des Ackers resp. zur Vertilgung des Hederichs bei Kartoffeln dienen, liefert zu billigen Preisen

J. Rymarkiewicz,

Schmiedemeister,

Rogasen.

3000 Stück

frische westindische Ananas

importiren wöchentlich u. offeriren zollfrei

mittelgroße pr. St. ca. 2 Pfd. für Mk. 2,25—2,75,

große pr. St. ca. 3 Pfd. für Mk. 3,50—4.—.

(zu Bowlen, zum Einmachen u. Rohessen gleich vorzüglich.)

Hamburg, im Juni 1880.

A. K. Reiche & Co.

Parquet-Fußböden

in den schönsten Dessins, massiv und fournirt, empfiehlt

S. J. Mendelsohn.

Lotterie

zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals in der Stadt Posen.

Ziehung am 31. August d. J. in Posen.

1.	Hauptgewinn (Equipage)	Werth	1500 Mark
2.	„ (Stutzflügel von Frmler)		1000 „
3.	„ (Plüschgarnitur und Patent-Auszieh-Tisch)		500 „
6	Gewinne im Werthe von 100 Mark		600 „
15	„ „ „ 50 „		750 „
40	„ „ „ 25 „		1000 „
1436	„ „ „ 3 bis 15 Mark		4650 „
1500	Gewinne im Werthe von		10000 Mark

Loose à 1 Mark

sind zu haben

in der Stadt Posen: in den Cigarrenhandlungen von **Theodor Jahns**, Friedrichstr. Nr. 30, **J. Neumann**, Wilhelmsplatz Nr. 8, **Karl Heinrich Ulrici**, Breslauerstr. Nr. 4, und bei den Kaufleuten Herren **Emil Brumme**, Wasserstr. Nr. 28 und **R. Kahlert**, Wasserstr. Nr. 6;

in der Provinz: bei den Vorständen der Krieger- und Landwehr-Vereine und in den Bureaus der Herren Landräthe und Distrikts-Kommissarien.

Posen, den 6. Juli 1880.

P. P.

Mit dem heutigen Tage habe ich mein hierorts unter der Firma **J. M. Nehab** bestehendes

Putz-, Seidenband- und Weißwaaren-Geschäft

meinem Schwiegersohne **Samuel Silberberg** und meinem Sohne **Tobias Nehab**, welche dasselbe unter der unveränderten Firma

J. M. Nehab

fortführen werden, mit sämmtlichen Aktivi's (Passiva nicht vorhanden) übergeben und bitte ich, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch auf meine Kinder übertragen zu wollen.

Hochachtend

Henriette Nehab, geb. Lessler.

Bezugnehmend auf obige Mittheilung, bitten wir, das der Firma seit fast 40 Jahren in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen auch uns gütigst erhalten zu wollen, und werden wir jederzeit bestrebt sein, durch strengste Reellität den bewährten Ruf der Firma

J. M. Nehab

zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

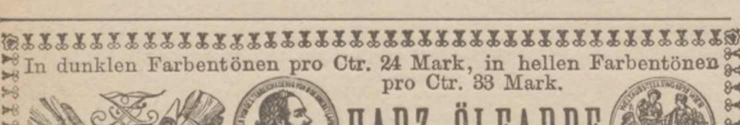
Samuel Silberberg,
Tobias Nehab.

Provinzial - Gewerbe - Ausstellung zu Bromberg 1880.

Dauer der Ausstellung vom 15. Mai bis 15. Juli 1880. Täglich geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachmittags.

Heute empfängt eine frische Sendung schöner **ungar. Aprikosen**

A. Cichowicz.



In dunklen Farbentönen pro Ctr. 24 Mark, in hellen Farbentönen pro Ctr. 33 Mark.

HARZ-ÖLFARBE

in allen Nuancen streichfertig

Billigste witterungsbeständige Farbe zum Anstrich von rauhem u. glatt. Holzwerk im Freien u. im Innern, Mörtelputz, (Façaden, Corridor- u. Zimmerwände), roh. Mauerwerk, Zink, Eisen, Sandstein, Dachpappe etc. Von jedem Arbeiter zu streichen.

Musterkarten mit Gutachten gratis und franco.

Anstrichsfarben-, Lack- und Firniss-Fabrik von O. Fritze & Co.
vormals Berliner Harz-Oelfarben-Fabrik.
Stolp in Pommern.
Berlin N. Offenbach a. M. Altmannsdorf bei Wien.

Lofoden

raffinirten Dampf-Medicinal-Leberthran

aus der frischen Dorschleber bereitet, rein und unverfälscht **fast gänzlich geruch- und geschmacklos,** vom beeidigten Handelschemiker Herrn **Dr. G. L. Ulex** in Hamburg als

Dorschleberthran bester Qualität

bezeichnet, empfiehlt die

Lofoden Fischguano-, Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg,
Eigenthümerin
der bedeutendsten Thranfabrik auf den Lofoden-Inseln
in Norwegen.

Ueber die Art der Zubereitung, die unserem **Lofoden-Thran** den Vorzug vor anderen Mitteln dieser Art giebt, sowie über dessen Gebrauchsanweisung sprechen sich genauesten unseres Prospekte aus, die jeder Originalflasche gratis beigegeben werden.

Alleiniger Verkauf für Posen und Provinz bei

Gustav Ephraim,
Schloßstraße 4,
Posen.

Im- und Export von Caffee u. Thee.

Echter arab. Mocca M. 15,85, Gold-Java M. 14,50, Gelb. Java M. 12,70, Maracabo 11,20, Campinas M. 10,25, Santos M. 9,60, per Postsäckchen 9½ Pfd. netto incl. Zoll, Porto und Emballage. Prima-Waare. Thee neuester Ernte per Pfd. M. 1,80—7,50.

Hamburg.
Th. Max. Saenger.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extrakt

von

August Urban in Breslau,

in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmsstr. Nr. 11.

Milchpacht-Gesuch.

Zum 1. Oktober d. J. sucht ein kautionsfähiger Milchpächter ca. 300 bis 600 Ltr. Milch zu pachten. Gef. Offerten unter **J. R. 666** befördert die Exped. d. Ztg.

Auf eine vollständig sichere pupillarische Hypothek in Posen wird auf 8—10 Jahre **zur ersten Stelle** ein Darlehn von 21,000 Mark zu 5 Prozent gesucht.

Adresse abzugeben unter **A. B. C. 106** in der Exped. d. Ztg.

Ich freue mich, hiermit erklären zu können, daß des Apothekers **G. Szitniok**'sche

Gicht- und Rheumatismuspflaster *)

meiner Frau, die seit Jahren, besonders in der Hüfte, von heftigen, rheumatischen Schmerzen heimgesucht wurde, ganz ausgezeichnete Dienste geleistet hat und sie nach dem Gebrauche desselben schon seit dem Frühjahr v. J. keine Schmerzen spürt. Ich kann daher mit bestem Gewissen jedem an Rheumatismus Leidenden den Gebrauch dieses Pflasters nur empfehlen.

Hauptmann a. D.
von Scheel-Pianken.

*) Vorräthig in Rollen à 1 Mk. bei Herrn Apotheker **Kirschstein-Posen, Memelsdorf - Gnesen, Pulvermacher-Inowrazlaw** u. s. w.

Wir erlauben uns ganz ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß wir den Herren **Adolph Asch Söhne-Posen, Herrmann Illmer-Gnesen** und **Nathan Bieber-Inowrazlaw** eine Niederlage unserer anerkannt besten und billigsten

Schuh- und Stiefelschmiere

— **Deutsche Schmiere** genannt — in Büchsen à 40 und 75 Pf. und unseres

Lederfetts

— **bestes Mittel lederne Geschirre geschmeidig zu machen und zu erhalten** — pro Pfund à 80 Pf. übergeben haben.

Laboratorium Poldenau
bei Schimonken.

Damen finden Rath und Hülfe in diskreten Angelegenheiten. Frau **E. Lattke,** Christinenstraße 8, II. B. **Berlin.**

Trunksucht,

sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher und zwar sofort, auch ohne Vorwissen, und unter Garantie, ohne der Gesundheit zu schaden, **Th. Konetzky,** Bernauerstraße 84, Berlin, Erfinder dieser Radikalkuren und Spezialist für Trunksuchtleidende. Die Wirksamkeit der von mir erfundenen Mittel ist von Patienten vor Kgl. Preußischen und Baierischen Kreisgerichten eidlich bestätigt, und von einem Sanitätsrath geprüft. Nachahmer beachte man nicht, da durch deren Mittel die Trunksucht nicht beseitigt wird, wie dies leider nur zu Viele schon erfahren haben. Mehrere dieser Nachahmer fälschen sogar Namen und Atteste und treiben überhaupt nur Schwindel, während ich für die Heilung eben vollständig garantire. Amtlich beglaubigte, sowie eidlich bestätigte Atteste gratis und franko.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Unser Comtoir befindet sich jetzt **Gr. Gerberstr. 38,** I. Etage.

Nehab & Selka,
Vorkost-Handlung en-gros.

Gr. Gerberstr. 23 s. komfort. W. v. 5 u. 3 Z., Küche u. Nebengelaß p. Okt. z. v.

Suche zum 1. Oktober Wohnung von 3—4 Z. im Part. oder 1. St., mit Gartenbenutzung, in dem oberen Stadttheile. Off. **R. W.** postlag. erbeten.

19 Wohnungen
in verschiedener Größe, zu verm. Näheres **M. Dabrowski,** Cigarrenhandlung, Breslauerstr. 21.

Wohnungen v. 2, 3, 4 u. 5 Zimmern, m. Gas, Wasserl. u. Kloset, sind Sandstraße 8 zu vermiethen.

Stallung für 4, 10 u. 20 Pferde, Wagenremisen, Schuppen und Bodenräume sind zu vermiethen Sandstraße 8.

Kanonenplatz 3 eine kl. Familien-Wohnung zu verm. Eingang St. Adalbert. Näheres Parterre.

Kanonenplatz 3 zwei verbundene eleg. fein möbl. Zimmer z. verm.

Eine möblirte Stube sofort zu vermiethen. Kl. Gerberstraße Nr. 1.

Eine Bäckerei
nebst Laden sofort oder v. 1. Okt. zu vermiethen Kl. Gerberstr. Nr. 1.

Wasserstr. 12, 2 Tr., 3 Zimmer, Küche und Zubehör per Oktober cr. zu vermiethen.

Auf dem Markte ist 1 Hausladen und kleine Wohnung (auch beides getrennt) zu vermiethen. Zu erfr. in der Expedition.

Thorstr. 17, 2. Etage, ist eine a. drei Zimmern u. Küche mit Wasserleitung bestehende Wohnung zum 1. Oktober zu vermiethen.

Eine freundl., geräumige Sommerwohnung mit Balkon ist in Café Sanssouci, Unterwilda Nr. 18, zu vermiethen.

Eine Part.-Wohnung, 5 Zimm., Küche u. Z., auch Stallung, sind Bäckerstraße 16 zu vermiethen.

Friedrichsstr. 22, 1. u. 2. Et., 5 eleg. Zimmer, Gasl., Korrid., Küche, Kloset, Mädchengel., Speisekammer, Bodenk., 2 Keller, p. 1. Okt. zu verm. Näheres beim Wirth.

Wasserstraße 22 ist im 1. Stock Front nach dem Neuen Markt, eine, große Wohnung von 3 Zimmern, Saal, Küche u. reichem Zubehör v. 1. Okt. cr. ab zu vermieth. Näh Markt 50.

Gr. Gerberstraße 18 Wohnungen zu vermiethen:
1) Parterre, das sich zum Geschäftslokal oder Laden eignet und
2) 3. Et. Beide Wohn. z. 4 Zimm.
Näheres bei **Silberstein.**

Geschäftslokale mit Wohnung.

In meinem massiven Wohnhause, beste Geschäftslage, wird zu Michaelis cr. Laden nebst Wohnung; im Militärlogirhause auf der Altstadt zur selben Zeit das Restaurationslokal frei. Näheres erfährt man bei

Goltmann,
Thonwaarenfabrikant
in Schrimm.

Mühlenstraße 28
ist vom 1. Oktober die Hälfte der ersten Etage mit Balkon und sofort 4 Stuben, Küche und Nebengelaß 3. Etage zu vermiethen.

Wilhelmsstraße 1
1 Wohnung, 4 Stuben und Küche, Parterre, zu vermiethen.

Breslauerstr. 21
ein Laden vom 1. Oktober.

Gr. Gerberstr. 55
Wohnung, 3 Zimmer.

2. und 3. Etage, jede 5 Zimmer, **Wasserstraße Nr. 14** vom 1. Oktober miethsfrei.

J. N. Leitgeber.

Alt. Markt 47 ist ein **Laden** und **Wohnung** zu vermiethen.

Pens. Unt.-Beamt. sucht von August kl. Wohnung. Stube, Kammer u. Küche in Jerzyce o. a. Vorstadt Posen. Offerten sub J. K. postl. Filehne.

Berlinerstraße 7 ist eine ganz neu renovirte Wohnung. v. 10 Piecen, im 1. Stock, und ein Laden sofort zu vermiethen. Näheres beim Hauswart daselbst.

Stellungen jeder Branche und Standes weist sofort und später nach das **Institut Fortuna, Danzig,** Burggrafenstr. 8. Marke erbeten. Sofort wird verlangt ein Reisender für Colonial-, ein Reisender für Kurz- und Modewaaren, ein Brenner. Prinzipale erhalten Personaliennachweis gratis.

Für unser Manufaktur-, Modewaaren und Tuchgeschäft, welches an Sonnabenden und Festtagen geschlossen ist, suchen wir zum Antritt per 1. September oder 1. Oktober einen durchaus tüchtigen jungen Mann als Verkäufer. Nur solche, welche im Verkaufe recht routinirt sind und zugleich für Ordnung des Lagers zu sorgen verstehen, wollen sich melden bei

Hirsch Loewe's Söhne,
Dt. Crone.

Wir suchen zum sofortigen oder baldigen Eintritt für unser an Sonnabenden und Festtagen geschlossenes Manufaktur-, Modewaaren- und Tuchgeschäft einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen aus achtbarer Familie.

Hirsch Loewe's Söhne,
Dt. Crone.

Frau Günter,
Mühlenstr. 12, empf. eine prakt. u. umsicht. Wirthin wie Personal jeder Branche mit guten Zeugn.

Zum 1. Oktober cr. wird für einen tüchtigen, soliden, der poln. Sprache mächtigen jungen Mann, 23 Jahre alt, auf einem größeren Gute oder Herrschaft (deutscher Besitzer), eine Assistenten-Stelle bei feiner Behandlung gesucht. Off. sind an Oberamtmann **Krause,** in **Breslau,** Ohlau-Ufer 2, zu richten.

Ein tüchtiger
Mühlenbescheider
wird sofort bei gutem Gehalt ges. Näheres **Smolnica** bei Wronke, Neue Mühle.

Für ein lebh. Materialwaarengeschäft suche einen
flotten Expedienten
der deutschen und poln. Sprache mächtig. **J. Rusohke,** Pos. Ztg.

Einen **Lehrling** von auswärts, christlicher Konfession, sucht sofort
Adolph Latz, Destillateur,
Gr. Ritterstr. 11.

Eine gesunde Amme sofort gesucht St. Martin 18, 2 Treppen.

Ein Laufmädchen sucht Stellung Schuhmacherstr. 5, im Keller.

Suche per sofort einen kräftigen, unverheiratheten, der b. Landesspr. mächtigen Haushälter.
Ed. Freundlich, Schrodka.

Z. sof. Antritt w. ges.: E. anst. ält. Frau z. selbst. Leitung einer kl. Wirthschaft a. d. Lande m. bescheid. Anspr. Adr. **R. J.** postl. **Kletzko 10.**

Ich suche zum sofortigen Antritt einen deutschen der poln. Sprache mächtigen **Unterbrenner,** der als solcher schon mehrere Jahre fungirt hat.

R. Hamann,
Brennerei-Verwalter. Owinsk.

Ein fleißiger, tüchtiger
Wirthschaftsbeamter,
der poln. Sprache mächtig, findet zum 15. Juli Stellung in **Kreuzoly** bei Güldenhof.
Gehalt 400 Mark.

Tüchtige **Malergehülfen** nden per sof. dauernde Beschäftigung. Honorar den Leistungen angemessen.
W. F. Meinecke,
Gnesen.

Ein junger Mann,
welcher die Eisenbranche genau kennt und mit den Grundsätzen der Buchhaltung u. Correspondenz bekannt ist, findet geeignete Stellung in Polen. Offert. bitte abzus. **M. Lewiński, Włocławek.**

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Caroline** mit dem Kaufmann Hrn. **Victor Jacob** in Pleschen beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen
Posen, den 7. Juli 1880.
R. Clavier und Frau.

Statt besonderer Meldung!
Die Geburt eines Knaben zeigen ergebenst an
Joseph Marcus und Frau.

Heute Vormittag 10½ Uhr wurde meine liebe Frau **Anna** geb. **Klug** von einem gesunden kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Posen, den 7. Juli 1880.
Robert Seidel.

Bei meinem Umzuge v. Schrimm nach Posen sage ich denjenigen bekannten Herrschaften, bei denen ich mich nicht verabschieden konnte, ein herzliches Lebewohl. Gleichzeitig spreche ich für das während meiner 9jährigen Praxis in so vollem Maße geschenkte Vertrauen, namentlich der israelitischen Gemeinde, meinen besten Dank aus.

Auguste Mohr,
israelitische Hebamme.

1 Mark Belohnung.
Eine Holztriftenliste über 1331 Stck., verloren von Graben, Wasserstraße, Neuen Markt, Taubenstraße, Breslauerstraße bis St. Martin. Abzugeben St. Martin 40, b. Frau **Neumann.**



B. Ahlers
Affentheater und Circus
auf dem
Kanonenplatz.
Heute, Donnerstag, den 8. Juli:
2 Haupt-Vorstellungen.
Anfang **5** Uhr und **8** Uhr Abends.
Kassenöffnung ½ Stunde vor Anfang jeder Vorstellung.
Hochachtungsvoll
B. Ahlers,
Direktor.

Victoria-Theater.
Donnerstag, den 8. Juli 1880:
3. Gastspiel des Großherzgl. Weimarschen Hofschauspielers
Herrn **Heinrich Grans.**
Dicht am Abgrund.
Drama in 3 Akten von **Heinrich Grans.**
Wiener in Paris.
Genrebild in 1 Akt von **Carl v. Holtei.**

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Donnerstag, den 8. Juli cr.:
Großes Doppel-Konzert,
ausgeführt von den Musikchören des Niederschl. Fuß-Artillerie-Regmts. Nr. 5 und des 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2, unter Leitung ihrer Dirigenten, der Herren **Kluhs** und **Oppermann.** Große italien. Sommernacht, Feuerwerk, Illumination des Gartens, Retraite und Zapfenstreich.
Die Ulanenbraut.
Liederspiel in 1 Akt von Ludolf Waldmann.
Zum Schluß großer Fackelzug durch den Garten.
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Clara Dufayel mit Hrn. Paul Schwabe. Frl. Anna Stoltenburg mit Hrn. Landwehr-Lieuten. Rörell in Stettin-Greifswald. Frl. Marie König mit Hrn. Prediger Rob. Meltzer. Frl. Wally v. Schmidt-Hirschfelde mit Hrn. Lieutenant v. Budritzki in Hirschfelde b. Werneuchen. Comtesse Erda v. Rödern mit Hrn. Oberlandes-Gerichts-Referendar Franz Kaehrn in Naumburg a. S. Frl. Marie Wolff von Gudenberg mit Hrn. Amtsrichter Briesen in Schlüchtern.

Verehelicht: Hr. Paul Kerkow mit Frl. Johanna Kruse. Hr. Philipp Schäfer mit Frl. Sophie Scheffler. Hr. Kgl. Oberförster Max Richter mit Frau Auguste Schmidt geb. Mielke in Seckenburg-Liepe. Hr. Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Hugo Hain mit Frl. Aurelie Kube in Breslau.

Gestorben: Hr. Kaufm. Hans Oelsner. Hr. Karl Falkenberg in St. Thomas, Crentral-Amerika. Verw. Frau Dorothea Brugsch geb. Schramm. Hr. Cigarrenfabrikant Ludwig Bachmann. Hr. Rentier Gottlieb Lotze in Kösen. Hr. Georg Rhode in Neu-Ruppin. Hr. Schriftsteller Johannes Beyssell. Hr. Rent. C. Hübner in Suderoda. Hr. Rittmeister a. D. Frhr. Carl v. Schwerin. Hr. Kammergerichtsrath Kunitz in Frankfurt a. M. Verw. Frau Major Mantey geb. Wörmann. Hr. Hermann Hagemeister in Osnabrück, Hr. Superintendent a. D. Dittmann in Kremmin b. Jakobshagen. Verw. Frau Auguste v. Wedell, geb. Laurin, in Charlottenburg. Verw. Fr. Superintendent Jäckel in Hirschberg. Frl. Marie Klette in Breslau. Hr. Joachim v. Arnim in Reichenhall.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.